Die

Romantik des Martyriums

bei

den Juden

im Mittelalter.

Von

M. J. Schleiden, Dr.

Leipzig,
Verlag von Wilhelm Engelmann.
1878.



Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Wenn Herr Professor Billroth sagt: „den unbegabten (!?) Juden fehlt die eigentliche Freude an der Romantik des Martyriums“ und „es fehlt ihnen die gesammte mittelalterliche Romantik“[1]) so muß er eine besondere Leidenschaft dafür haben, sich durch seine Unwissenheit lächerlich zu machen, denn er mußte sich sagen, daß er von der ganzen besonders mittelalterlichen Geschichte der Juden absolut garnichts wisse und in diesem Falle pflegt ein wahrhaft gebildeter Mann zu schweigen. Der große Antheil, den die Juden an der grade romantisch-poetischen Erhebung des Mittelalters im maurischen Spanien hatten, ist für jeden wahrhaft Gebildeten bekannt genug. Allerdings fehlt den Juden die Romantik des Straßenräuberlebens, das man Ritterthum zu nennen pflegt. Was aber die Romantik des Martyriums betrifft, so haben die Christen ein so vortrefflich schlechtes Gedächtniß für ihre eigenen Sünden, daß man im allgemeinen historischen Unterricht die furchtbare Leidensgeschichte der Juden im Mittelalter kaum erwähnen hört, und ich halte es daher für nicht unzweckmäßig, einmal einen kurzen Ueberblick dieses ungeheuren Trauerspiels, wogegen alles, was wir vom Martyrium der Christen unter den Heiden wirklich wissen, fast wie Kinderspiel erscheint, für denkende Leser zusammenzustellen, woran sich denn auch die verworfenen Judenhetzer in der

Germania und andern Schandblättern erbauen mögen*). Ich konnte die wissenschaftliche Entwicklung der Juden im Mittelalter[2]) nicht verfolgen, ohne auch mit dieser Kehrseite ihrer Schicksale bekannt zu werden und glaube eine Mittheilung wird auch immerhin für denkende und fühlende Menschen von Interesse sein.

Ich kann diese Skizze nicht besser einleiten als mit den Worten von Zunz[3]): „Wenn es eine Stufenleiter der Leiden gibt, so hat Israel die höchste Staffel erstiegen; wenn die Dauer der Schmerzen und die Geduld, mit welcher sie ertragen worden, adeln, so nehmen es die Juden mit den Hochgebornen aller Länder auf; wenn eine Literatur reich genannt wird, die wenige klassische Trauerspiele besitzt, welcher Platz gebührt dann einer Tragödie, die anderthalb Jahrtausende währt, gedichtet und dargestellt von den Helden selber?"

Die Leiden der Israeliten begannen schon sehr früh. Ursprünglich bestanden sie nur aus ganz selbständigen unabhängigen Stämmen. Im XI. Jahrhundert schlossen sie einen Bund, um sich der neben ihnen wohnenden feindlichen Stämme zu erwehren, aber schon nach dem dritten Führer (König) Salomo zerfiel das Ganze wieder in zwei kleine Reiche: Israel (nach dem von Anfang mächtigsten Stamme [Ephraim benannt]) und Juda (den Besitzern des wichtigsten Punktes Jerusalem). Ihre Trennung wurde durch Verschiedenheit

*) Ein nur halbwegs gerechtes Urtheil über die Juden ist freilich überhaupt nicht zu erwarten, so lange die Menschen ihre Weisheit einem Osman Bey entlehnen. Seine Brochüre („Die Eroberung der Welt durch die Juden, 7. Auflage, Wiesbaden 1875) ist nichts als ein aus der Luft gegriffener, auf Unkenntniß und Oberflächlichkeit gegründetes Mährchen. In den ersten dreißig Seiten ist fast kein Satz, der nicht historisch falsch wäre. Daß ein solcher Wisch sieben Auflagen erlebt, ist ein trauriges Zeugniß für die Unwissenheit und Urtheilslosigkeit des Lesepublikums.

der religiösen Kulte erleichtert. Sie theilten im Ganzen die verschiedenen Religionsformen der Syrischen Stämme. Erst unter den Königen von Israel und Juda trat die reine monotheistische Lehre unter ihnen auf. Es bedurfte aber langer Zeit und heftiger Kämpfe unter Führung der Propheten, bis der Jehovadienst einigermaßen in den beiden kleinen Staaten festen Fuß faßte. Die Religionsformen waren aber in jener Zeit keineswegs die Ursachen der Angriffe, die auf sie gemacht wurden. Es war das Verkehrsinteresse. Die Haupthandelsstraßen von Norden (Kleinasien) nach Aegypten und dem Rothen Meer, so wie die von Westen, dem Mittelmeer nach Osten (Babylon, Persien, Indien) gingen grade durch das Gebiet der beiden kleinen Staaten durch. Schon vor Vereinigung der israelitischen Stämme hatte besonders Aegypten mehrfach dieses Land sich unterworfen. Unter den Königen von Israel fanden es die Assyrer vortheilhaft sich dieser Landstriche, insbesondere der nördlichen Theile des Gesammtgebietes zu bemächtigen, sie führten zum Theil die mächtigen und besitzenderen Einwohner fort, um sie in Syrien anzusiedeln, und machten an deren Statt assyrische Kolonisten im Norden des eroberten Landes ansässig. Nach dem Fall der assyrischen Macht erhob sich Babylon, bemächtigte sich der israelitischen Länder, eroberte Jerusalem, zerstörte die Befestigungen und den Tempelberg, (gleichsam die Akropolis von Jerusalem) und führte einen großen Theil der Judaeer als Gefangene und Geißel nach Babylon, wo dieselben aber in engerer Verbindung untereinander blieben. Nachdem Kyros die Babylonier unterworfen hatte, gestattete er den Judaeern unter Serubabel in ihre Heimath zurückzukehren und den Tempel wieder aufzubauen. Zunächst blieb es aber beim Legen des Grundes.

Erst etwa 20 Jahre später wurde auf die Mahnreden Haggai's und Sacharja's, der Bau vollendet. Dann folgen aber 50 Jahre, in denen die Geschichte der Juden fast völlig schweigt. Erst als Esra unter Artaxerxes einen neuen Zug Juden (457) aus Babylon in ihre Heimath zurückführte, dem bald darauf (444) Nehemja folgte, gelang es diesen Beiden, freigebig von Artaxerxes unterstützt, einigermaßen den jüdischen Staat wiederherzustellen. Der Tempel wurde nunmehr der Mittelpunkt des sich neuorganisirenden jüdischen Staates in streng theokratischer, von Esra ausgebildeter Verfassung. Indessen blieben die nördlicheren Antheile, Galilaea und Samaria (das ehemalige Israel umfassend), wegen der alten immer noch nicht erloschenen Entfremdung zwischen Israel und Juda, so wie wegen der vielen dort angesiedelten Fremden fortwährend in einer gewissen Mißachtung und wurden in den späteren durch Krieg herbeigeführten politischen Veränderungen häufig von Judaea abgetrennt. Hierin lag der erste Stein der Leiden für die Juden, in ihrer inneren Uneinigkeit. Alexander d. Gr. hatte auch Judaea seinem großen Reiche einverleibt. Unter seinen Nachfolgern fiel das Land zunächst an Aegypten. Aber unter dem rohen Despoten Ptolemäus Philopator wurde unter Beihülfe der Juden das Land den Seleukiden (Antiochus III., der Große) gewonnen.

In dieser Zeit kam der tyrannische Antiochus Epiphanes (um 169) zum erstenmal auf den Gedanken, die Religion zum Deckmantel seiner Bedrückung zu machen. Er versuchte die Jehovareligion auszurotten und das griechische Heidenthum an deren Stelle zu setzen. Doch gelang ihm das nur theilweise. Die treugebliebenen „Frommen“ (Chasidaeer) bildeten einen Geheimbund, an diesen schlossen sich

viele vertriebene Juden an und unter dem Hasmonäer Mattathias leisteten sie kräftigen Widerstand. Nach dessen Tode übernahm sein Sohn Judas (Makkabäus „der Hammer" genannt) die Führung und befreite durch mehrere glänzende Siege die Juden, eroberte Jerusalem und stellte den Tempel wieder in seiner Reinheit her. Der Kampf, mit der Kraft des Fanatismus geführt, dauerte mit wechselndem Glücke, bis nach dem Tode des Judas und durch die Treulosigkeit der hellenistischen Juden das Land und Jerusalem wieder dem syrischen Könige Demetrios Philopator in die Hände fiel. Unter dem Makkabäer Jonathan hielten sich aber die treugebliebenen Juden durch ihre Tapferkeit in Michmas und schlossen endlich mit dem Feldherrn Bakchides einen vortheilhaften Frieden. Jonathan durch Klugheit und Tapferkeit Judaea nach und nach wieder unter seiner Herrschaft vereinigend, wurde nach einer glücklichen Regierung (um 144) gefangen und getödtet. Seinem Sohn und Nachfolger Simon wurde ein gleiches Schicksal. Glücklicher war dessen Sohn Johannes Hyrkanos, dem es gelang, seine Herrschaft zu befestigen und über Samaria und Idumaea auszudehnen. Seine wohlwollende Herrschaft dauerte über dreißig Jahre und brachte Judaea wieder Frieden und inneren Wohlstand.

Leider waren die übrigen Nachfolger Simons durch und durch verworfene Subjekte. Durch ihre wilde Mißregierung und die sich daran knüpfenden heftigen Parteikämpfe der sich im Judenthum immer mehr entwickelnden und feindlich gegenübertretenden Sekten kam das Land in so greuliche Verwirrung, daß die Römer um Ordnung zu schaffen, sich einmischen mußten. Von ihrer Seite kamen nur politische Motive in Betracht, aber auf der Seite der Juden

knüpfte sich an die Vertheidigung des Vaterlandes auch der Haß und die Selbstsucht der Sekten. Nur die ganz treugläubigen Juden kämpften mit dem Muthe der Verzweiflung, wie sie meinten für ihren Glauben. Aber vergebens: Pompejus eroberte Jerusalem (63 v. Chr.). Die Priester wurden beim Gebet im Tempel erschlagen. Viele Getreuen suchten selbst den Tod, indem sie sich von den Mauern in die Tiefe stürzten oder sich in ihren Hütten und Häusern verbrannten. Im Ganzen kamen bei 12,000 Menschen um. Die Mauern von Jerusalem und die wichtigsten Festungen des Landes wurden geschleift.

Während dieses Krieges hatte der kluge Idumäer Antipas gewußt sich den Römern nützlich zu machen und sich bei ihnen einzuschmeicheln. Dafür wurde ihm nach völliger Vernichtung der unwürdigen Reste der Makkabäerfamilie die Herrschaft in Judaea, Galilaea und Samaria übertragen. Sein Sohn Herodes, Statthalter in Galilaea, intriguirte aber für sich und bemächtigte sich, nachdem Antipas an Gift gestorben war, nach und nach der ganzen Herrschaft. Mit römischer Hülfe eroberte er um 39 (37?) Jerusalem, das dabei mit Ausnahme des Tempels ganz verwüstet wurde. Er regierte glücklich bis zum Jahre 6 (4?) unserer Zeitrechnung, nachdem er schon 26 (16?) Jahre früher den Tempel erweitert und verschönert hatte. Im Alter wurde er grausam und ermordete fast seine ganze Familie. Als er endlich starb, wendeten sich die angesehensten Juden, der ewig wechselnden, oft schlechten Regenten überdrüssig, durch Quinctilius Varus an den Kaiser mit der Bitte: sie vollständig in den römischen Reichsverband aufzunehmen. Das geschah und es wurde ihnen gestattet ihren Glauben, ihren Tempel und ihr Gesetz beizubehalten.

Nachdem die israelitischen Stämme dem Dienste des Baal und der verschiedenen anderen Gottheiten entsagt und deren Kultusstätten im ganzen Lande zerstört hatten, wurde unter den ersten Königen von Juda und Israel der große Tempel in Jerusalem dem Jehova geweiht und wurde so das Nationalheiligthum und das Symbol der Einheit für alle an Jehova glaubenden Semiten; mit ihm blieben auch die noch so weit zerstreut Lebenden durch jährlich eingesendete Gaben in Verbindung. Wohl hatte Esra und die mit und nach ihm arbeitenden Propheten ihr möglichstes gethan eine Einheit des Glaubens herzustellen, aber vielleicht, weil sie des Gesetzlichen zuviel als etwas Nothwendiges in den Glaubensinhalt aufnahmen, hatten sie es doch nicht verhindern können, daß die vielfach veränderten Verhältnisse des öffentlichen und Privatlebens verschiedene Ansichten über den Werth der einzelnen Satzungen hervorriefen. Es bildeten sich zwei große Parteien, die Orthodoxen oder strengen Altgläubigen (die Zeloten), welche um jeden Preis alle alten Verhältnisse erhalten oder wiederhergestellt sehen wollten, und die Reformirten, die sich den veränderten Verhältnissen anzupassen suchten, soweit es möglich war ohne wahrhaft Wesentliches aufzuopfern (die Hellenisten). Dies war es, was endlich den vollkommenen Untergang, die Aufhebung des jüdischen Staates zur Folge hatte. Der Krieg, der mit der gänzlichen Zerstörung Jerusalems und seines Tempels und mit der Aufhebung des jüdischen Staates unter Titus (70 n. Chr.) endete, war von Seiten der Römer kein Religionskrieg. Aber die Zeloten, die das Verhältniß zu Rom verabscheuten, fachten wilde Aufstände an, die das Eingreifen der Römer zur gründlichen Abstellung aller gegenwärtigen und zukünftigen Unordnungen verlangten. Nach der Eroberung

von Jerusalem ließ Titus den Tempel und die ganze Stadt zerstören und dem Erdboden gleich machen. Nur drei Mauerthürme und ein kleines Stück der westlichen Mauer blieben zum Schutze der Besatzung stehen. Mit bitterem Schmerze sahen die Juden den Untergang ihres Nationalheiligthums an. Als aber auf dem Boden der heiligen Stadt eine römische Colonie die Aelia capitolina erbaut und auf dem Grunde des Jehovatempels ein Jupiterstempel errichtet wurde, da brach dieser Schmerz noch einmal in einen Verzweiflungskampf aus, der mit einer ungeheuren Anstrengung und Aufopferung unter Bar-Kocheba von 132—135 geführt mit dem Tode des letzteren und mit völliger Vernichtung endete. Die Aelia capitolina und der Jupiterstempel wurden noch erweitert und verschönert, alle Juden verjagt und ihnen das Betreten des Orts, ja selbst das Anschauen desselben aus der Ferne bei Todesstrafe untersagt.

Schwer genug war diesem Volke seine Bildungszeit geworden, unter bitteren Leiden waren sie zu einem reinen innigen Gottvertrauen und zur strengen sittlichen Zucht erzogen worden und diese beiden Güter mußten hinfort, wie sie das Unterscheidungsmerkmal von allen andern Völkern waren, auch das Band der Einheit unter ihnen werden. Der jüdische Staat war vernichtet, sie hatten keine Heimath mehr, sie wurden daher geborene Kosmopoliten, auch waren sie darauf vorbereitet, sich richtig in ein solches Verhältniß zu finden, denn schon Jeremias hatte ihnen die Vorschrift gegeben: „Fördert das Wohl der Stadt, wohin ihr vertrieben seid“ und spätere Lehrer führten das weiter aus zu dem Gebot, an jedem Orte, wo sie leben möchten, die Landesgesetze so unverbrüchlich zu halten, als ob es ihre eigenen wären. Die Juden zerstreuten sich, aber fanden dabei überall Anknüpfungspunkte,

denn einestheils hatten die häufigen Unterjochungen seit fast einem Jahrtausend Veranlassungen gegeben, daß sich Juden nach anderen Orten flüchteten und dort niederließen, anderntheils wußten sie schon früh als Großhändler und Schifffahrer an fremden Küsten Kommanditen zu errichten, so daß zur Zeit ihrer letzten Vertreibung aus Jerusalem wohl keine bedeutende Stadt im ganzen ungeheuren römischen Weltreich existirte, in der nicht eine kleinere oder größere jüdische Gemeinde sich vorfand. Schon unter der Römerherrschaft waren Juden in Cöln ansässig[4]). Am bedeutendsten waren ihre Ansiedlungen im Morgenland, zumal in Babylon, wo sehr Viele selbst nach dem Exil zurückgeblieben waren, in den Kleinasiatischen Ländern, in Arabien (Jathrib, das spätere Medina), Aegypten (zumal Alexandria), in Italien und Spanien. Ueberall kamen sie durch Geschicklichkeit, Fleiß, Sparsamkeit und Mäßigkeit bald zu großem Wohlstand. Sie waren Großhändler, Handwerker und Fabrikanten und besonders gern, in Erinnerung ihrer Vergangenheit, Grundbesitzer als geschickte Landwirthe und Weinbauer. In dem letzteren Betriebe hinderten sie die Griechen nicht, die dem Landbau abgeneigt waren, bei den ersteren Gewerben ließen die Römer sie ungestört, denen Handel und Handwerk als eine unedle, nur den Sklaven zu überlassende Beschäftigung erschien. Wie gesagt, waren keine religiösen Leidenschaften bei der Vernichtung des jüdischen Staates im Spiel gewesen, denn religiöser Fanatismus war dem heidnischen Rom, dem tolerantesten Staate, den es je gegeben hat[5]), etwas völlig fremdes. So lebten denn die Juden in den ersten vier Jahrhunderten unserer Zeitrechnung friedlich und ungestört unter den fremden Völkern. Wohl hatte Hadrian nach der Unterdrückung des Bar-Koche-

bah'schen Aufstandes einige harte Gesetze gegeben, um jedes erneuerte Zusammentreten der strengeren Juden zu Verschwörungen zu verhindern und diese Gesetze wurden von nichtswürdigen Handlangern der Kaisermacht, z. B. von dem Ungeheuer Tinius Rufus zur Befriedigung ihrer eigenen Leidenschaften ausgenutzt und mißbraucht. Doch wurde den Juden kein Verlassen ihres Glaubens, kein Uebertritt zum Heidenthum angesonnen und diese kurze Drangsalsperiode blieb unter den heidnischen Kaisern die einzige, welche die Juden betraf. Auch wurden die strengen Hadrianischen Gesetze schon unter Antoninus Pius wieder aufgehoben. Die kleine Episode des halwahnsinnigen Winkelkaisers Papa bar Nazar*), der Nahardea zerstörte und die Lehrer der dortigen Schule vertrieb, kommt nicht in Betracht.

Noch Constantin, vielleicht mehr die Christen, mit denen er coquettirte, als die Juden berücksichtigend, erließ das bekannte Toleranzedikt: „Jeder hat vollkommene Freiheit der Religion zu folgen, die er vorzieht[6])**). Julian[7]) war sehr wohlwollend gegen die Juden gesinnt. Diesem Geiste folgten auch noch die Kaiser Jovian, Valens und Valentinian I. Ja gesetzlich schützte selbst noch Theodosius die Juden, aber die Kaiser hatten schon keine Macht mehr gegen die fanatischen christlichen Bischöfe, welche trotz der Gesetze die Synagogen plünderten, abbrannten oder niederrissen[8]).

Die ersten eigentlichen Judenverfolgungen gingen im

---

*) Einer der vielen Räuberhäuptlinge, die überall während der Gefangenschaft des Valerian und unter seinem schwachen Nachfolger Gallien auftraten.

**) „In meinem Staate kann jeder nach seiner Façon selig werden". Friedrich d. Große.

5. Jahrhundert von Persien aus. Bis unter Jesdigérd den Bairam I. hatte die große jüdische Gemeinde in Babylonien gesetzlich geschützt und ruhig gelebt. Aber schon Jesdigérd II. fing an die Juden zu unterdrücken. Noch schlimmer waren die Verfolgungen unter Firuz, was viele zur Auswanderung nach Arabien bewog, wo sie Kolonien gründeten. Eine große Kolonie wendete sich sogar unter Joseph Rabban nach der Küste von Malabar. Im sechsten Jahrhundert litten die babylonischen Juden unter den Verfolgungen von Seiten der verworfenen Sekte der Zend-ik, deren Stifter Mazdak, der sich Reformator des Magierthums nannte, durch Gemeinschaft der Güter und der Weiber die Quellen aller Uebel verstopfen wollte. Die von dieser Sekte begangenen Scheußlichkeiten reizten endlich die Juden sich unter Anführung des Exilarchen Mar-Sutra II. zu erheben, sie mußten aber der Uebermacht unterliegen. Unter dem edlen Chosroes Nuschirwan hörten aber die Verfolgungen von selbst wieder auf, dagegen wurden sie unter Hormisdas IV. auf's Neue unerträglich. Die Schulen von Sura und Pumbadita wurden geschlossen, die Lehrer wanderten aus in die Gegend von Nahardea. Da verjagte Bahram Tschubin den verworfenen Hormisdas, übernahm die Herrschaft und wurde dann für die Juden derselbe, was früher Julian für sie gewesen war. Sura und Pumbadita wurden wieder eröffnet. Leider dauerte die glückliche Zeit wie bei Julian nicht lange. Der Sohn des Hormisdas rief die Byzantiner zu Hülfe und trotz der treuen Unterstützung der Juden mußte Bahram unterliegen; die Juden wurden zur Strafe hingerichtet.

In Arabien hatten sich die Juden nach und nach eine sehr einflußreiche Stellung erworben und wurden bis auf

Mohammed, der sich anfänglich ihrer Hülfe vielfach bediente, geschätzt und geschützt. Als Mohammed aber glaubte, ihrer entrathen zu können, brach er mit ihnen und wurde ihr heftigster Verfolger. Doch blieb das auf ihn selbst beschränkt und wo auch unter Muhammedanern die Juden belästigt wurden, erfuhren sie doch als Menschen eine viel mildere Behandlung als unter den Christen. In Syrien und Palästina schlossen sich die Juden den Arabern als ihren Befreiern vom unerträglichen Joch der christlichen Byzantiner an. Im babylonischen Judenlande fand unter Omar dasselbe statt und die Juden wurden hier fast ganz frei und selbständig, erhoben sich zu großer Blüthe und bildeten durch ihre Lehrhäuser und besonders unter den Vorstehern der Schule von Sura (den Gaonen „Würdenträgern") einen Mittelpunkt für die gesammte Judenschaft in der Zerstreuung. Alle etwanigen Verfolgungen unter Heiden und Muhammedanern waren aber im Allgemeinen selten und schnell vorübergehend, die eigentlichen Scheußlichkeiten der Judenverfolgungen jetzt fast 800 Jahre anhaltend, treten erst unter den Christen auf.

Die Byzantiner machten den Anfang. Unter diesen Jammerbildern von Kaisern hatten sich die Wettrennen fast zum Range von Staatsactionen erhoben. Die beiden Klubs der Wettrenner, die „Blauen" und die „Grünen" beherrschten abwechselnd die Residenz und ihre Kämpfe störten häufig die öffentliche Ruhe. Bei einem solchen Aufruhr schlachteten die Grünen eine große Anzahl Juden, verbrannten die Synagoge und warfen die Leichen in's Feuer. Als dem kaiserlichen Vieh, Zeno Isauricus, dies gemeldet wurde, sagte er: „die Grünen sind deshalb strafbar, weil sie nur die todten Juden, und nicht auch die lebendigen verbrannt haben".

Bald darauf wiederholte sich dasselbe Schauspiel in Antiochia, wo auch die Grünen, ohne Veranlassung, die Juden in Daphne ermordeten und ihre Heiligthümer und ihre Synagoge zerstörten [9]). Mehr theoretisch verfuhr in demselben Geiste der klägliche Pantoffelheld Justinian I., indem er sinnloser Weise den Juden die hebräische Thora verbot und sie auf die griechische, schon christlich verfälschte Uebersetzung der Septuaginta beschränken wollte, ihnen die Fähigkeit zum Zeugniß gegen Christen absprach und ihnen in halbem Blödsinn die Feier des Passah vor dem christlichen Osterfest verbot. Er schloß die Juden auch von allen Ehrenämtern aus, zwang sie aber das kostspielige und lästige Decurionat zu übernehmen, indem er ihnen gleichzeitig die damit verbundenen Privilegien entzog [10]). Die Byzantiner fuhren fort, die Juden in jeder Weise zu unterdrücken, und zu peinigen; es war daher natürlich, daß sich die Juden den in Syrien eindringenden Persern anschlossen. Da die Perser aber nicht besser handelten als die Griechen, so boten die Juden dem Kaiser Heraklius gegen Versicherung der Straflosigkeit ihre Hülfe an. Nachdem Heraklius durch ihren Beistand Syrien wieder erobert hatte, brach er mit ächt christlicher Nichtswürdigkeit („Ketzern braucht man nicht Wort zu halten") sein Versprechen, stellte eine förmliche Hetzjagd auf die Juden in ganz Palästina an, und ließ alle niedermetzeln, deren er habhaft werden konnte [11]). Nicht minder schlecht behandelte der Bilderstürmer Leo Isauricus die Juden (um 723), die er durch schwere Strafen zur griechischen Kirche zu bekehren suchte. So wurden denn für längere Zeit fast alle Juden aus Palästina vertrieben, da alle, die konnten, auswanderten, und in der Krimm, am Schwarzen Meer, am

Kaspischen Meer und im Chazarenlande Kolonien gründeten.

Ich will aber jetzt diese einleitenden Betrachtungen verlassen und mich dem europäischen Abendlande zuwenden, dem Schauplatze und der Zeit, die das furchtbare Drama umfassen, welches die Hauptaufgabe meiner Skizze bilden soll. Ich muß hier zunächst damit beginnen, die Zustände der Juden in diesen Gegenden und im Beginn dieser Zeit etwas genauer zu schildern. Die Kulturgeschichte der Juden für diesen Zweck soll noch erst geschrieben werden. Ich kann nur Fragmente dazu liefern; um dieselben zu einem Ganzen zu ergänzen müßte mir selbst eine längere Zeit und ein viel größeres Studium gegönnt sein, als worüber ich gebieten kann [12].

Ich beginne mit einer Aeußerung Herders, die zwar in nichtssagender Unbestimmtheit doch kaum an der Stelle, wo sie steht [13], etwas anderes bedeuten kann, als daß Herder der Meinung ist, es sei von jeher die Natur der Juden gewesen, mit alten Kleidern hausiren zu gehen. Es giebt noch mehr Leute, die so unwissend sind, solche Anschauungen zu hegen, und für richtig zu halten. Einem Theologen wie Herder, der doch seine Bibel kennen sollte, sind sie eigentlich garnicht zu verzeihen, bei einem Manne aber, der so viele Bände vollgeschrieben hat, daß er die Menschen glauben machen könnte, er sei ein Historiker, sind sie noch viel weniger entschuldbar.

Nach den historischen und gesetzgeberischen Theilen des alten Testamentes erscheinen die israelitischen Stämme wesentlich als ein angesessenes, Ackerbau und seltener Viehzucht treibendes Volk und wie sich das von selbst versteht und schon aus dem 2. Buch Mosis hervorgeht, waren sie in allen Handwerken geschickt, daneben trieb nur ein kleiner Theil,

nämlich ein paar der Küste näher wohnende Stämme überseeischen, d. h. Großhandel. Von Geldgeschäften konnte in Palästina schon deshalb nicht die Rede sein, weil es ihnen beim Fluche Jehovas verboten war, untereinander Zins zu nehmen [14]. Dieser Charakter blieb den Juden auch in der Zerstreuung bis in's späte Mittelalter. Ihre Verbreitung über alle damals bekannten Theile der Erde und die immer erhaltene lebendige Verbindung unter allen Gemeinden erleichterte ihnen natürlich sehr alle Großhandelsunternehmungen [15], aber sie scheinen doch, wo es irgend möglich war, die Ansässigmachung und die Landwirthschaft allem andern vorgezogen zu haben, wir finden sie deshalb durch diese ganze Zeit hin, d. h. in mehr als tausend Jahren nach der Zerstörung des Tempels im Besitz von Grund und Boden*) als Landwirthe oder Weinbauern [16]. Spanien, nach der Eroberung durch die Araber fast entvölkert, wurde hauptsächlich von den herbeigerufenen Juden in Besitz genommen und wieder kultivirt. Nicht minder waren sie die eigentlichen Inhaber des großen Gewerbebetriebes. Wie hoch sie einen ehrenhaften bürgerlichen Erwerb schätzten, zeigt ein Wort Gamaliels III.: „Gesetzesstudium ohne Handwerk geht zuletzt unter und zieht die Sünde nach sich". Ganz berühmte Lehrer waren fast immer daneben Geschäftsmänner, so z. B. R. Abbahu aus Caesarea, der bei den Römern in großer Achtung stand, war auch als „Schleiermacher" berühmt, wie unzählige andere. Ueberall finden wir die Juden genannt als Mühlenbesitzer, Färber, Seidenbauer und Seidenfabrikanten, Purpurweber, Glasarbeiter u. s. w. [17]. Der Betrieb von Geldge-

---

*) Landwirthe waren die Juden, bis Christen ihnen ihr Eigenthum mit Gewalt entrissen. So verhält sich die Sache in Wirklichkeit, was auch Unwissenheit oder Böswilligkeit thun, um sie zu verdunkeln.

schäften (Wucher) so weit dieselben nicht unvermeidlich mit dem Großhandel verbunden waren, wird ihnen bis zum 13. Jahrhundert von Niemand, auch von keinem wider sie gerichteten Gesetz oder Concilsbeschluß vorgeworfen. Ueberhaupt wird als Grund für ihre Verfolgung niemals eine gesetzwidrige oder unsittliche Handlung der Juden angegeben. Im Gegensatz dazu finden wir vom 4. Jahrhundert an keinen unparteiischen Schriftsteller (Heiden und Christen) keinen Concilsbeschluß, der nicht die christlichen Priester des Wuchers, der Völlerei, kurz jeder Art der Unsittlichkeit bezüchtigt[18]).

Das Volk (Heiden, Christen und Muhammedaner) lebte im Ganzen bis zum 11. Jahrhundert mit den Juden in Eintracht und Frieden[18*]). Mischehen waren häufig und ja auch garnicht verboten[19]). Der Umgang war freundschaftlich, selbst bei gemeinschaftlichen Gastmahlen, an denen nicht selten auch Geistliche Theil nahmen; und das Alles dauerte noch lange fort, nachdem es von fanatischen Bischöfen verboten und mit strengen Strafen belegt war[20]). Und nicht nur das Volk, sondern auch die Fürsten und Barone hatten die Juden gerne, schätzten und benutzten sie, wegen ihrer Klugheit, ihres Wissens und ihrer Redlichkeit. Ja wegen ihrer großen medicinischen Kenntnisse waren sie geradezu unentbehrlich, da es seit dem 5. Jahrhundert unter den unwissenden und theils rohen Christen gar keine Aerzte, denen man sich anvertrauen konnte, gab. Fürsten und Barone gaben häufig den Juden Freibriefe gegen die Verfolgungen der Bischöfe, die ihnen freilich später zum Nachtheil gereichten, da man dieselben benutzte, um sie zu Leibeigenen zu machen (sogenannten „Kammerknechten“). Unter den meist verworfenen westgothischen Königen bildete das Volk sogar den fanatischen Gesetzen der

Könige entgegentretende Gewohnheitsrechte (fueros) aus, die später von Alphons VI. bestätigt wurden.

Mit Recht sagt Fauriel „Die Juden hatten mit einem Wort im Mittelalter einen noch lange nicht genügend anerkannten Einfluß auf die Kultur Europa's im Allgemeinen und besonders auf die des südlichen Frankreich — einen Einfluß, von dem leider die Geschichte der Civilisation und der Wissenschaften fast gänzlich schweigt. Von großer Bedeutung waren für die damalige Zeit auch ihre Schulen, zumal für Arzneikunde und Vermittlung der Kenntniß orientalischer Sprachen" [21]).

In allen angeblichen oder wirklichen Grundlagen des Christenthums liegt garnichts vor, was eine Verfolgung der Juden rechtfertigt und nicht vielmehr auf das entschiedenste verdammt. Jesus stellt das jüdische Gesetz in allen seinen Theilen als unverbrüchlich gültig hin. Paulus und Petrus sind Gegner der Judenverfolgungen. Petrus natürlich als Anhänger des Gesetzes. Paulus zwar Apostat des Gesetzes, achtet nichts destoweniger das Judenthum hoch und verlangt gleiche Achtung dafür von seinen Anhängern [22]). Das erst spät entstandene apostolische Glaubensbekenntniß enthält nichts, was Judenverfolgungen rechtfertigen könnte; findet sich doch darin auch nicht einmal eine Andeutung auf den angeblichen Antheil der Juden an Christi Hinrichtung. Die Kirchenväter sprechen sich bekanntlich fast alle sehr entschieden gegen jeden Zwang bei der Bekehrung aus, und besonders Gregor d. Gr. mahnt die Bischöfe dringend, von jeder Gewaltthätigkeit gegen die Juden ab [23]). Dagegen versuchte er freilich selbst die Juden durch Geld zu bekehren, war aber auch oft nach Laune feindselig fanatisch [24]). Ja nicht nur die Juden persönlich, sondern auch das Judenthum selbst war lange Zeit geschätzt und stand in hoher Ach-



tung, wie die vielen Uebertritte zu demselben zeigen, die zu Zeiten so häufig wurden, daß die heidnischen Kaiser Todesstrafe auf den Uebertritt setzten. Selbst hohe Geistliche wie Odo und Wecelinus traten über[25]. Rücktritte schon bekehrter Juden zum Judenthum waren ebenfalls außerordentlich häufig[26]. Nach Mittheilung der weltlichen und geistlichen Gesetze in Frankreich bis zum Ende des VI. Jahrhunderts schließt Beugnot[27] mit den Worten: On voit que ce peuple n'avait encore pour ennemi que le clergé.

Die ausschließlichen Regisseure der Judenverfolgungen sind die Bischöfe, diese eigentlichen Träger der Bornirtheit, Unwissenheit und Unsittlichkeit unter den Christen, als welche sie sich von Anfang an erweisen. Schon Gregor der Große hatte beständige Kämpfe mit der Rohheit und Gesetzlosigkeit seiner italienischen und französischen Bischöfe: Virgilius von Arles, Theodorus von Marseille, den Italienern Bacauda, Angelus Petrus von Terracina, Victor von Palermo, Paschasius von Neapel u. s. w. Waren sie doch schon glücklich an dem Punkt angekommen, selbst die zehn Gebote für eine kindische Grille zu halten und besonders die Gebote: „Du sollst nicht tödten“ und „Du sollst nicht begehren deines Nächsten Gut, Haus, Weib und Alles was sein ist“ als Popanz für Narren anzusehen. Faullenzen, Schwelgen, jeder Unsittlichkeit fröhnen, war immer, sehr wenig ehrenwerthe Ausnahmen abgerechnet, der Inhalt ihres Lebens und dazu brauchten sie Geld, viel Geld; so weit es ging, wurde das durch Abgaben und Betteleien für die Kirche aufgebracht. Aber etwas mußten sie doch die eigenen Glaubensgenossen schonen und da bot sich in den ungläubigen Juden ihnen ein bequemes wehrloses Objekt zum Plündern dar. Daß

dies der eigentliche Antrieb und der Zweck der Judenverfolgungen war, beweisen Concilsbeschlüsse, Gesetze und die Vorgänge selbst[28]. Dazu kam noch der neidische Haß gegen die damals geistig und sittlich so viel höher stehenden Juden. War doch jeder derselben, der ihnen entgegentrat, eine beschämende Satire auf ihre eigene Unwissenheit und Bornirtheit. In den häufig angestellten Disputationen zwischen christlichen Priestern und jüdischen Lehrern, um die letzteren von ihrem vermeintlichen Irrthum zu überzeugen, unterlagen jedesmal schmählich die ersteren; wußten diese doch meistentheils nicht einmal in der Bibel Bescheid, die bei den Juden in Fleisch und Blut übergegangen war[29]. So wurden die Bischöfe zur Wuth gegen alle Juden aufgestachelt und diese mit Feuer und Schwert verfolgt und bekehrt. Es kam vor, daß man den Rabbi, der nicht zu widerlegen war, mit Stockschlägen zum Schweigen brachte[30]. Wo das nicht half, ließ man den etwa durch einen Fürsten geschützten Juden ermorden[31]. Jeder lebendig herumwandelnde Jude war aber auch ein scharfer Protest gegen die hohlen Declamationen, daß durch die Kirche Christi das Judenthum aufgehoben und vernichtet sei; gegen den aus heidnisch alexandrinischer Philosophie hervorgegangenen Trinitätsglauben; gegen Bilder und Heiligenverehrung und sonstigen kirchlichen Aberglauben. Der fanatische Schuft, Bischof Agobard von Lyon schien gar nicht zu fühlen, wie verächtlich er sich und seine Amtsbrüder machte, als er in seiner Beschwerdeschrift an den König Ludwig II. von Frankreich gegen die Anmaßungen der Juden auch als besonders schweres Gravamen hervorhob: „daß die Juden Predigten in ihren Synagogen hielten, die nach Aussage der meisten Christen besser und erbaulicher seien, als die der christlichen Priester“[32].

Wie schon erwähnt wurden die Juden im Anfang von den Fürsten, zumal den besseren, edleren und gebildeteren in Schutz genommen und wenigstens gerecht und oft wohlwollend behandelt. Aber leider wurden die Regenten sehr bald eben so geistig und sittlich roh wie das Volk. Immer seltner wurden Männer wie Ludwig II. von Frankreich, die sich dem Ansinnen der nichtswürdigen Bischöfe zu widersetzen wagten*). Bald hatten die Bischöfe die verkommenen Fürsten mit ihren Lügen und Intriguen so umsponnen, daß sie jeder Ehre und selbständigen Würde bar verächtliche gehorsame Sclaven der Bande verworfener Pfaffen wurden, welche auf diese Weise die rohe physische (weltliche) Gewalt zu ihrer Waffe machten und sich soweit dankbar bewiesen, daß sie den Fürsten einen Theil des Raubes für sich zu behalten erlaubten: „C'est surtout en France, que cette nation (juive) a été constitué matière imposable“ [33]). Nun begann die Ausplünderung der Juden durch die Bischöfe mit einer Schamlosigkeit, die selbst in den Concilsbeschlüssen, Gesetzen und amtlichen Erlassen kaum einen Schleier vornahm [34]). Es dauerte viele Jahrhunderte bis Concilsbeschlüsse und Gesetze auch nur den Versuch machten, den Juden Unfertigkeiten vorzuwerfen, um den eigenen wahnsinnigen Haß und die Raublust zu beschönigen. Aber die Dekrete gegen die Juden waren der Art, daß sie nicht nur alle Billigkeit, alles Recht, alle bestehenden Gesetze mit Füßen traten, sondern oft sogar auch in völligen Blödsinn ausarteten. Ich will hier nur eine kleine Reihe von Beispielen anführen, um das Gesagte zu belegen: Gesetze verboten den

*) Agobard ward von Ludwig mit seinen Verläumdungen der Juden derb zurückgewiesen. Der Schuft rächte sich dafür, indem er Ludwig's eigene Söhne zu einer Verschwörung gegen ihren Vater aufhetzte.

Juden Grundbesitz zu erwerben; Gesetze verboten den Juden Ehen zu schließen ohne Einsegnung durch einen christlichen (!) Priester; Gesetze verboten einen Christen wegen irgend eines Verbrechens, das er an einem Juden begangen, vor Gericht zu ziehen[35]. Gesetze schenkten den Grundbesitz der Juden dem Landesherrn; Gesetze vernichteten an allen Orten und oft wiederholt alle Schuldforderungen der Juden an Christen*); Gesetze verboten den Juden die Freizügigkeit, machten sie zu Leibeigenen und sprachen den Grundherrn ihr Vermögen zu; Gesetze verboten den Christen bei Strafe der Excommunication jüdische Aerzte zu nehmen, „weil es besser sei zu sterben, als einem Juden sein Leben zu verdanken"[37]. Da es aber bei der damaligen Rohheit und Unwissenheit der Christen gar keine brauchbaren christlichen Aerzte gab, so machten die Würdenträger in Staat und Kirche natürlich für ihre Personen eine Ausnahme und hatten immer nur jüdische Aerzte; Gesetze verboten den christlichen Hebammen jüdischen Wöchnerinnen beizustehen; Gesetze verboten den Juden Kirchengefäße als Pfänder zu

*) Mit dieser Befreiung der Christen von ihren Schulden begann jede Judenverfolgung, dabei wurden eine Anzahl reicherer Juden erschlagen, um ihre Häuser zu plündern und die übrigen verjagt (die Taufe erließ man ihnen, weil man sie ja dann nicht mehr plündern durfte). Wohl aber rief man sie fast überall und immer wieder zurück, um sie, wenn sie wieder zu Wohlstand gelangt wären, auf's neue ausplündern zu können. In diesen Raub theilten sich in der verschiedensten Weise Kaiser, Bischöfe und Volk. In Zürich nahm der kaiserliche Beamte alles Judengut für den Kaiser in Beschlag und erließ den Bürgern ihre Schulden an die Juden. In Erfurt wurden zur selben Zeit den Bürgern ihre Judenschulden erlassen, es wurde ihnen der Besitz des geraubten Gut s . stätigt und die Stadt erhielt das Recht die Forderungen der Juden an auswärtige Herren für sich einzuziehen. In Cölln vertheilten Bischof und Stadt vertragsmäßig die Güter der erschlagenen Juden unter sich[36] u. s. w.

„Was übrig läßt Christus,
Das holt der Fiskus". Luther.

nehmen, (ausgenommen wenn Könige oder Barone sie als Pfand brachten*); Gesetze gestatteten zu Beziers die Juden am Ostersonntag, wo sie sich blicken ließen, zu steinigen (so feierten Christen die Auferstehung ihres Erlösers); Gesetze verboten einen Menschen anzuklagen, wenn er einen Juden ermordet hatte, u. s. w. Es ist fast keine Rohheit, keine Ungerechtigkeit denkbar, die nicht irgendwo als Gesetz gegen die Juden ausgesprochen wurde, so daß ihnen zuletzt jedes natürliche Menschenrecht genommen und sie noch unter die Hausthiere herabgedrückt wurden. Es ist dies eine der glänzendsten Erläuterungen der Heuchelei von christlicher allgemeiner Menschenliebe. Wem noch um mehr Einzelheiten zu thun ist, wende sich an die am Schlusse erwähnten Schriften, besonders an O. Stobbe, wo das Material für Deutschland ziemlich ausführlich zusammengetragen ist. Mit der Legislative hielt dann auch die Executive gleichen Schritt. Achtete jene keine allgemeine Rechts- und Billigkeitsgrundsätze, so trat diese im Verfahren gegen die Juden auch schamlos alle wirklich bestehenden Gesetze mit Füßen und nur selten wurden die Mordbrenner und Straßenräuber, die gegen die Juden gefrevelt hatten, zur Verantwortung und Strafe gezogen, meist nur wo dieselben zugleich in die Vorrechte des Landesherrn durch ihre Räubereien eingriffen.

Erst in den späteren Concilsbeschlüssen und Gesetzen

---

*) Aber Pfaffen, selbst Bischöfe stahlen und versetzten die Altargefäße und Meßgewänder ihrer eigenen Kirchen, um von dem Ertrag ihrer Lüderlichkeit fröhnen zu können. Dann wurden Judenhetzen in Scene gesetzt und die bei den Juden gefundenen Kirchengefäße ohne Untersuchung weggenommen und der Kirche unentgeldlich wieder zugestellt. Das sind aktenmäßige Thatsachen[38]). Dagegen hatte die erste jüdische Synode zu Ramerü (um 1150) den Juden unbedingt untersagt, christliche Kirchengefäße und Gewänder zu kaufen.

findet sich hin und wieder ein Grund für die Ungerechtigkeiten und Verfolgungen gegen die Juden namhaft gemacht. Vorzugsweise ist das der Vorwurf, daß die Juden Christen (Kinder und Erwachsene) als Sclaven kaufen und zum Judenthum verführen sollten. Möglich wäre so etwas wohl gewesen, da es bekannt ist, daß die Juden ihre Sclaven menschenfreundlich behandelten, während die Christen sehr allgemein dieselben mißhandelten. Einzelne Thatsachen sind indessen nie bewiesen worden; dagegen kam es öfter vor, daß freie Leute und selbst Geistliche zum Judenthum übertraten. Die Verführung zum Judenthum ist aber immerhin sehr unwahrscheinlich, da die Juden einen entschiedenen Widerwillen gegen Proselyten hatten[39]. Der Sclavenhandel war noch lange nach Karl d. Gr. ein gesetzlich erlaubtes Gewerbe und selbst unentbehrlich, da der Landbau fast nur durch Sclaven (serfs) betrieben wurde. Die Juden brauchten sich desselben um so weniger zu schämen, da, wie Concilsbeschlüsse zeigen, auch die christlichen Geistlichen selbst häufig Sclavenhandel trieben und selbst christliche Sclaven an Juden verkauften[40]. Die Juden hatten natürlich kein Interesse daran, sich um den Glauben der gekauften Sclaven zu bekümmern; merkwürdiger Weise werden überhaupt niemals jüdische Sclaven erwähnt; wenn dergleichen zuweilen vorkamen, wurden sie sogleich um jeden Preis durch die jüdischen Gemeinden losgekauft, (den Christen fiel so etwas nicht ein, es war bequemer und billiger den Juden ihre Sclaven mit Gewalt wegzunehmen). Woher hatten aber die Juden ihre Sclaven? Sie selbst waren Ackerbauer, Handwerker, Kaufleute, Gelehrte, aber kein eroberndes, Raubzüge machendes Volk, noch weniger waren sie Straßenräuber, was ihnen niemals Schuld gegeben ist. Aber die Christen raubten Menschen, auch

Christen und verschacherten dieselben dann als Sclaven. Wenn die Juden also mit Christenkindern handelten, so fielen diese doch nicht vom Himmel auf sie herab. Es waren Christen, die ihnen aus Geldgier ihre eigenen Kinder verkauften, und also Christen, nicht Juden waren das verworfene Gesindel dieser Zeit*).

Von noch größerer Infamie zeugt das Vorgeben der Bischöfe, daß die Juden Christenkinder gekauft oder geraubt hätten um dieselben zum Passah zu schlachten. Die Sache ist bei dem ganzen blutscheuen Geist des jüdischen Gesetzes so außerordentlich absurd, daß eine Widerlegung völlig unnütz ist; ein Beweis ist in keinem der gewöhnlich vorgegebenen Fälle geführt worden, ja die Umstände liefern in allen Fällen sogar den direkten Gegenbeweis. Immer heißt es, die That sei am Gründonnerstag geschehen; welcher Ignorant wird denn den christlichen Gründonnerstag mit dem jüdischen Passah in Verbindung bringen wollen; immer werden die Leichen schön aufgeputzt an öffentlichen Straßen und Plätzen gefunden, als ob die Juden so verrückt gewesen wären, immer die Untersuchung absichtlich zu provociren. Die Untersuchung wurde aber wohlweislich stets unterlassen, die Leiche als Martyrer beigesetzt und eine beliebige Zahl Juden ohne Untersuchung, ohne Urtheil und ohne Recht abgeschlachtet[41]). Eine ganze Reihe von Folterungen unschuldiger beliebig heraus-

*) An alles das hat Herr Buchmann wohl nicht gedacht, als er sein sonst ganz vortreffliches Buch: „die unfreie und die freie Kirche" (Breslau 1873 S. 13.) durch die Wiederholung aller aus den unlautersten Quellen z. B. dem Schurken Agobard geschöpfter Verläumdungen verunstaltete. Es ist merkwürdig, wie auch ganz gescheute und wohlunterrichtete Männer, so wie die Rede auf die Juden kommt, die traurigste Unwissenheit an den Tag legen. Es ist eins der traurigsten Beispiele für die furchtbare Macht des blinden Vorurtheils.

gegriffener Juden kann man keine Untersuchung, kein Urtheil, kein Recht nennen. Die Sache erinnert sehr unglücklich an das deutsche Sprichwort: „Man sucht niemand hinter dem Ofen, wenn man nicht selbst dahinter gesessen". Den Vorwurf, um Ostern zur Messe Kinder zu schlachten, hatte man schon früh den Christen gemacht, wogegen Justin sie zu vertheidigen sucht, obwohl er nicht zu leugnen wagt, daß Zeugen dafür ausgesagt hätten[42]). Die den Juden in dieser Hinsicht gemachten Vorwürfe wurden auch sogleich von allen Urtheilsfähigen als Lug und Trug behandelt, so von der Republik Venedig in den Schutzbriefen, die sie verfolgten Juden ausstellte; so von vielen Päpsten, die sich der Absurdität ihrer Bischöfe schämten und die Anklagen für falsch und verläumderisch erklärten z. B. Gregor IX. (1227), Innocenz IV. (1247)[43]), Clemens VI. (1342), Sixtus IV. und Alexander VII. Innocenz IV. hatte sogar das Gesetz erlassen, daß jeder, der einen solchen Vorwurf gegen die Juden erhebe und denselben nicht durch das Zeugniß dreier Christen und dreier Juden beweisen könne, selbst als Mörder bestraft werden solle[44]). Jener fürchterliche Aberglaube breitete sich nichts destoweniger aus und besteht noch an vielen Orten. Aber das Volk ist unschuldig daran. Dasselbe konnte nicht lesen noch schreiben, was es in dieser Hinsicht erfuhr, kam ihm von den verworfenen Bischöfen und den meistens dummen und unwissenden Mönchen zu und daß solche verrückte Meinungen noch jetzt nicht ausgerottet sind, ist ebenfalls die Schuld der Geistlichen, derjenigen, die dem Volke Aufklärung und Belehrung schuldig sind. Aber keine Regierung oder richtiger keine Gesetzgebung war ehrenhaft und gerecht genug, bei den so oft vorkommenden scheußlichen Excessen, die eigentlich schuldigen Urheber, die Priester, zur Verantwortung zu ziehen.

Das über die Kinderschlächterei gesagte gilt auch ganz in derselben Weise noch von ein paar anderen nichtswürdigen Erfindungen der schurkischen Priester. Das erste ist die Beschuldigung, daß die Juden Hostien gestohlen und Gott weiß wozu mißbraucht hätten. In allen Fällen wurde die Hostie angeblich von den Juden durchstochen und es lief Blut heraus. Diese handgreifliche Lüge ist schon genug, zu beweisen, daß die ganze Anklage nur eine Erfindung der Pfaffen ist, die sie dem dummen und urtheilslosen Pöbel aufbanden [45]). Auch hier waren es einzelne bessere Fürsten [46]) und sogar Päpste, die versuchten sich diesen Scheußlichkeiten zu widersetzen, aber vergebens, das gemeine, unwissende und denkunfähige Volk war in den Händen der eben so verworfenen als geistig rohen Bischöfe und Geistlichen; Chronisten erzählen, daß selbst die Fürsten, die das Bessere gelten machen wollten, sich genöthigt sahen vor dem wüthenden Pöbel zu fliehen [47]).

Die zweite Verläumdung ist nicht minder albern. Bei dem Schmutz und der Unflätherei des gemeinen Volkes und den jämmerlichen Verwaltungsverhältnissen im Mittelalter waren bekanntlich heftige Epidemien häufig und verderbenbringend. Auch daraus machten die Pfaffen Capital und logen dem Volke vor: die Ursache solcher Epidemien seien die Juden, welche die Quellen, Brunnen und Flüsse vergiftet hätten, abgeschmackt genug, da die Juden ja aus demselben Brunnen trinken mußten; von Untersuchung des Wassers, Proben mit demselben an Thieren war natürlich nie die Rede*). Desto mehr wurde die Folter benutzt und that, wie auch sonst, ihre Dienste. Auch in diesem Falle waren die Bemühungen einiger Päpste macht- und erfolglos [48]). Am sinnlosesten

*) Ich weiß nur einen Fall, in welchem in der That eine Untersuchung des Wassers stattfand, welches dann ganz rein und gesund befunden wurde,

war dieser Vorwand bei solchen allgemeinen Kalamitäten wie die schwarze Pest im XIV. Jahrhundert, unter denen die Juden ebenso sehr litten wie die Christen.

Die Vorwände des Kinderschlachtens, der Hostienschändung, der Brunnenvergiftung u. s. w. sind so sinnlos, daß sie keiner Widerlegung bedürfen. Wo man einen Vorwand zur Plünderung haben wollte, ergriff man ein paar Juden (die ja von den Christen allgemein als rechtlos betrachtet wurden) und folterte sie so lange, bis sie aussagten, was man wollte. Ueberall, wo die Verfolgungen allgemeiner wurden, kam es daher vor, daß sich die Juden einzeln oder in Masse, häufig in den Synagogen, freiwillig selbst den Tod gaben, um den christlichen Menschenschindern zu entgehen, und ihrem Glauben treu zu bleiben, weil sie fürchteten in der Qual der Folter zu dem ihnen vorgehaltenen Rettungsmittel, der Apostasie, zu greifen.

Endlich wird am Ende des Mittelalters auch noch ein Anklagepunkt gegen die Juden vorgebracht, um damit die Verfolgungen zu beschönigen. Man sagte sie trieben Wucher und führten damit Verarmung des Volkes herbei. Ohne hier darauf hinzuweisen, wie überhaupt das Volk durch den Druck von Seiten der Junker und Pfaffen bereits auf den niedrigsten Stand der Armuth und Noth herabgedrückt war, wollen wir nur den speciellen Vorwurf des Wuchers näher ins Auge fassen. Was sagen die historischen Akten in dieser Beziehung? — Wie schon erwähnt war den Juden das Zinsnehmen verboten und eigentliche Geldgeschäfte lagen ihnen daher ur-

---

man ließ dessen ungeachtet die aufgegriffenen Juden 9 Monate im Kerker schmachten und richtete sie darin hin (um sich ihres Vermögens zu bemächtigen). Da man ihnen nur die Wahl ließ zwischen Tod oder Taufe, so starben 5000 mit den Worten: „der Gott Israels ist einzig“[49].

sprünglich ferne. Mehr als tausend Jahre seit Beginn unserer Zeitrechnung vergehen ohne daß auch nur eine Andeutung sich dafür findet, daß die Juden Wucher getrieben und dadurch jemand beschädigt hätten. Das römische Recht aber gestattete unter gesetzlichen Formen das Zinsnehmen und kannte daher auch die Umgehung dieser Formen im schlimmsten Sinne des Wuchers [50]). Das benutzte die römische, christliche Geistlichkeit und in allen Concilsbeschlüssen aller Orten und zu allen Zeiten wird ihr wucherisches Treiben gerügt und (obwohl vergebens) mit Strafen bedroht. Die verworfenen italienischen Pfaffen dienten aber auch dem Laien zum verlockenden Vorbild und Jahrhunderte, ehe man den Vorwurf des Wuchers gegen die Juden hört, zogen organisirte Banden von Christen unter dem Namen Lombarden*), Etrusker, Florentiner, Caorsiner, Ultramontane (nomen et omen**) u. s. w. in Europa umher, um sich durch betrügerische Leih- und Wuchergeschäfte zu bereichern und dieses Gesindel wurde offen in seinen Schändlichkeiten von der römischen Curie unterstützt [50*]). Aber erst nachdem die christliche Wuth ihre verworfenen Ziele erreicht hatte, als den Juden ihr Grundbesitz geraubt, ihr Vermögen geplündert, als ihnen durch die wahnsinnigste Tyrannei der christlichen Gesetze jede Beschäftigung untersagt war, durch welche sie ihr Leben hätten fristen können, als ihnen kein Ausweg gelassen wurde als Zins- und Wechselgeschäft, um sich vor dem Hungerstode zu schützen [51]), ja als sie sogar durch die Gesetze selbst auf den Wucher als das einzige ihnen erlaubte Gewerbe hingewiesen wurden, da ließ Verzweiflung sie dieses Mittel er-

---

*) Daher noch heute das Wort „Lombard" für Leihhaus.

**) „Name und Vorbedeutung".

greifen. Aber auch hier standen sie noch immer höher als die Christen, wie christliche Schriftsteller anerkennen, die mittheilen, daß man von jüdischen Geldwechslern immer besser behandelt werde als von christlichen, was selbst eine Resolution der Wiener Hofkammer von 1612 anerkannte[52]. Aber es ist gewiß: von dieser Zeit (dem XIV. und XV. Jahrhundert) an begann das allmählige Verkümmern der Juden. Es war den Christen endlich gelungen durch die schamloseste Tyrannei und Grausamkeit ein geistig, sittlich und religiös edel, ja fast ideal angelegtes Volk herabzuwürdigen und in den Koth zu treten[53].

Noch einen Punkt möchte ich hier kurz erwähnen, den man wohl zuweilen vorgeschoben hat, um wenigstens die Vertreibung der Juden zu rechtfertigen. Man hat gesagt, die Juden seien doch nun einmal Fremdlinge auf dem Boden von dem man sie vertrieben. Das ist aber eine kolossale Absurdität und eine freche historische Lüge. Eine Absurdität, weil in ganz Europa kein Volk autochthon ist, also alle mit demselben Rechte wie die Juden vertrieben werden dürften. Eine Lüge, denn thatsächlich sind die Juden frühere Bewohner der meisten Länder gewesen als diejenigen, welche sie vertrieben. Sie waren ja schon seit den ersten Jahren unserer Zeitrechnung (bald nach dem Tode des Herodes) Bürger des römischen Staates. Lange vor den Westgothen und den später die Juden vertreibenden Spaniern, waren Juden auf der iberischen Halbinsel ansässig. Die Juden kamen viel früher nach Frankreich als die Franken, Burgunder u. s. w., viel früher nach England vielleicht selbst als die Angelsachsen, jedenfalls früher als die Dänen und Normannen. Die Juden hatten sich in Deutschland besonders in den rheinischen Städten nieder-

gelassen, lange ehe von Franken, Chatten, Alemannen u. s. w. in diesen Gegenden nur die Rede war. Lange hatten sie sich in dem nördlichen Griechenland verbreitet, ehe die Geschichte von Türken oder slavischen Volksstämmen etwas vernahm. Elende Heuchelei und Lüge ist diese Behauptung so gut wie alle, mit denen man die Schurkereien gegen die Juden hat beschönigen wollen.

Die romanische Welt war abgelebt und sank immer tiefer. Fürsten, Grafen und Barone verwilderten geistig und sittlich immer mehr. Das niedere Volk verkam in Rohheit und Bettelei. Unwissenheit und Sittenlosigkeit brachten alle in Abhängigkeit von den Pfaffen *). Die neu auftretenden Germanen waren selbst noch halb wild und ungebildet, obwohl von vorn herein ihr gesunder sittlicher Sinn sich der romanischen Verworfenheit widersetzte und sie die sittenlosen Geistlichen oft aus den Kirchen herausjagen ließ 55); aber noch konnten sie sich der, wenigstens formellen, geistigen Ueberlegenheit der Priester nicht entziehen. Die Bischöfe hatten gewonnen. Sehr wenige ausnahmsweise begabte Herrscher abgerechnet, wurden die vornehmen Klassen nach und nach nur blinde Werkzeuge in den Händen einer habgierigen und fanatisch herrschsüchtigen Hierarchie, und damit beginnt denn auch die furchtbare Leidensgeschichte der Juden. Wo sich noch einmal bei der weltlichen Macht bessere Einsicht geltend machte,

---

*) Hier nur ein Beispiel, bis zu welchem Grade der Schamlosigkeit diese Judenplünderungen schon im Jahre 1349 förmlich organisirt waren. In diesem Jahre gab der Kaiser Karl IV. den Bischöfen von Bamberg und Würzburg das Privilegium, daß für den Fall, daß den Juden in ihrem Gebiet „ein Schad geschehe" (also die Plünderung im Voraus legalisirt) er, der Kaiser über das Gut der Juden nicht ohne Befinden der Bischöfe verfügen wolle und 6 Monate später überließ er dem Bischof den gesammten Nachlaß der Juden, d. h. die ganze Straßenräuberbeute 54).

kehrte sich die Wucht der Pfaffen auch gegen diese christlichen Vertheidiger der Juden, sie mußten sich zurückziehen, fliehen, oder wurden auch wohl erschlagen. In Straßburg wurde 1349 der ganze Rath, der nur die bestehenden Gesetze aufrecht erhalten wollte, für bestochen erklärt und abgesetzt.

Es ist eine traurige Aufgabe, der man sich nur mit Widerwillen unterzieht, besonders, wenn man selbst Christ heißt, die endlose Reihe der Scheußlichkeiten aufzuzählen, die die Christen unter Mißbrauch des Namens ihres Gottes begangen haben. Die Geschichten sind zum Theil so gräßlich und unerhört, daß man nur große Unwissenheit als Entschuldigung finden kann, wenn man sieht, wie kühl die christlichen Historiker daran vorübergehen. Es ist unbegreiflich, wie Männer, die gebildet sein wollen, die auf die Juden gehäuften sinnlosen Beschuldungen für baare Münze nehmen können, wie z. B. Jung und Paulikowski[56]) oder etwa meinen, im Ganzen könnten sich die Juden doch nicht von dem Verdacht reinigen, da so viele Untersuchungsakten gegen sie sprechen, wie Gmeiner[57]). Weiß der Herr denn nicht, daß der Kläger seine Anklage beweisen muß, aber nicht der Beklagte seine Unschuld gegen die nackte Klage darzuthun hat.

Es liegt solchen Aeußerungen die gänzliche Unwissenheit über das Wesen des mittelalterlichen Kriminalprocesses zu Grunde, der in seiner blödsinnigen Rohheit wohl kaum ein Seitenstück auf Erden findet. Zeugenbeweis ist in Criminalfällen wohl überhaupt eine Ausnahme, da der Einzelne wenigstens dafür sorgt, sein Verbrechen ohne Zeugen zu begehen. Welchen Werth die Zeugenaussagen bei den Judenverfolgungen hatten, ersehe man z. B. aus dem unten mitgetheilten Falle in Wien. Der Indicienbeweis war im Mittelalter höchst kläglich geordnet; aber die von der römischen Sklaven-

behandlung ins römische Recht und mit diesem nach Deutschland eingeführte Folter ersetzte der verwilderten Zeit alle andern Beweismittel. Wollte man jemand zu Leibe, so wurde er angeklagt und gefoltert, so lange bis er gestand, was man begehrte. Es blieb da immer nur die Wahl zwischen zwei Todesarten, zu Tode gefoltert oder schnell hingerichtet zu werden, und wer wird da nicht das letztere wählen? Daß den dürren, gefühllosen Rechenmaschinen, den römischen Juristen, die Folter eben nichts war, als ein von den römischen Gesetzen und später von der Carolina eingeführtes Inquisitions- und Beweisverfahren, wie die anderen auch, ist natürlich. Aber schon die durch die Folter erpreßten Geständnisse selbst hätten ihnen zeigen können, daß die Folter das sinnloseste Mittel sei, die Wahrheit zu erfahren, wenn sie nicht geistig eben so roh und verkommen gewesen wären wie ihre ganze Zeit*). Die Geständnisse enthielten ja größtentheils absoluten Blödsinn, der garnicht wahr sein konnte. Ein schauderhaftes Zeugniß dafür legt der Hexenproceß ab[58]. Ganz ebenso aber war es bei den Judenverfolgungen. Die Unwahrheit des Geständnisses lag für den gesunden Menschenverstand ja schon im Inhalt des Geständnisses. Statt vieler Hunderter mag hier nur ein Beispiel stehen. Im Jahr 1478 wurden zu Passau viele Juden hingerichtet, die auf der Folter folgendes gestanden hatten: Sie hätten für einen Gulden acht Stücke einer Hostie gekauft, hätten sie zerstochen, darauf sei Blut herausgespritzt und dann das Antlitz eines kleinen Kindes erschienen; zwei Stücke hätten sie nach Prag, zwei nach Neu-

*) Als ein Muster dieser Herren kann man z. B. den großen Rechtsgelehrten Stryk nennen, der in seinem Gespensterrecht, worüber er sogar in Halle noch im 18. Jahrhundert Vorlesungen hielt, sich mit den größten Dummheiten prostituirte.

stadt, zwei andere nach Salzburg geschickt. Die letzten zwei hätten sie in einen glühenden Ofen geworfen und darauf seien aus demselben zwei Engel und zwei Tauben herausgeflogen und es sei ein furchtbarer Sturmwind entstanden". [59]) Solchen Blödsinn erpreßten Christen durch die Folter von den armen Juden, die sie ausplündern wollten, auf solchen Blödsinn hin wurden die Juden durch die Christen abgeschlachtet. Muß man sich nicht fast schämen ein Christ zu heißen?

Ein zehnmal größerer Raum als mir in dieser Arbeit zugemessen ist, würde noch nicht hinreichen, alle die Schandthaten darzulegen, welche von den Christen gegen die Juden begangen sind, auch würde diese Häufung der Greuel meine Leser zuletzt anekeln. Ich beschränke mich daher auf die Vorführung einiger großen Gruppen, die in ihren Veranlassungen, ihrer Massenhaftigkeit oder ihrem Verlauf ein größeres Interesse beanspruchen können.

„Nehmt allen Jammer zusammen, den weltliche und geistliche Despotie mit ihren Henkersknechten Einzelnen und Nationen zugefügt haben, meßt, wenn ihr es könnt, die Thränenströme, welche Menschen je über verkümmerte Existenz, über zertretenes Glück, über fehlgeschlagene Hoffnung vergossen haben; vergegenwärtigt euch die Marter, welche eine überreizte Phantansie in den tausend Heiligenlegenden zum Seelenschauer der Gläubigen ausgemalt hat, ihr erreicht noch nicht den ganzen Umfang des Elends, welches das Märtyrervolk mehrere Jahrhunderte hindurch, still mit flehentlicher Duldermiene erfahren hat. Als wenn sich alle Mächte der Erde verschworen hätten — und sie hatten sich wirklich dazu verschworen —, den jüdischen Stamm aus dem Kreise der Menschen zu vertilgen, oder ihn in eine verthierte Horde zu verwandeln, so haben sie ihm zugesetzt. Zu den Wunden,

den Faustschlägen, den Fußtritten, den Scheiterhaufen kam noch der Hohn hinzu. Und dieselben, welche Schmach und Tod über Israel verhängten und so in den Straßenkoth schleiften, erkannten seinen hohen Ursprung an, verherrlichten seine Vergangenheit, stellten seine Propheten und Gottesmänner neben ihre „Heiligen", sangen seine Lieder in ihren Gotteshäusern, schöpften aus seiner Lehre Erfrischung und Trost, eigneten sich aber alle diese Herrlichkeiten zu, als wenn es ihr Ureigenthum wäre. Sie rissen dem jüdischen Volke die Krone vom Haupte, setzten sie sich auf und beerbten den Lebendigen. Diese Jammerscenen darf die Geschichte nicht verschweigen, muß sie vielmehr vorführen und veranschaulichen nicht um den Enkeln der gehetzten Schlachtopfer einen Stachel in die Brust zu senken und die Rachegeister wachzurufen, sondern um für die Duldergröße dieses Volkes Bewunderung zu erwirken und die Thatsache zu bezeugen, daß es wie sein Urahn, mit Göttern und Menschen kämpfte und Sieger blieb". Grätz.

Mit dem Zeitalter des Maimonides war, wie es scheint wenigstens für eine Weile, die gewaltige Geisteskraft der Juden, durch welche sie weit über die Verkümmerung des christlichen Mittelalters sich erhoben hatten, erschöpft. Es fehlte an einem Mann, der das ganze geistige Leben hätte weiter beherrschen und führen können, wenn auch nach ihm noch viele Männer auftraten, die sich durch ihre geistige Bedeutung Ruhm und Anerkennung in ihren beschränkteren Kreisen erwarben. Aber sie hatten augenblicklich Niemand, der ihnen die geistigen Aufgaben ihres Volkslebens hätte gegenwärtig und begeisternd vorhalten können. Der immer rege Streit der Schulen blieb ohne Ausgleichung; der Kampf der Denkgläubigen und Buchstabengläubigen rief schroffe

Einseitigkeiten hervor, da das Gegengewicht fehlte. Grade in dieser bedenklichen Zeit begannen die grausamen, ihrerseits durch nichts hervorgerufenen und verschuldeten Verfolgungen. Eine Verzweiflung am göttlichen Schutz bemächtigte sich der Juden und rief eine dumpfe Mystik hervor, die nach eigner Verschuldung suchte und sie dann in dem freieren geistigen und wissenschaftlichen Leben und der Vernachlässigung der strengeren Ritualvorschriften zu finden glaubte. Das war keine Stimmung die ihnen die Kraft gab, geistig kämpfend zu widerstehen, sondern sie nur in stumpfer Resignation verkommen ließ. Nur das blieb in ihnen lebendig, erhielt sie, und erhielt sie als Juden, daß sie unerschütterlich an ihrem reinen Monotheismus festhielten und lieber den Tod als den Uebertritt zum heidnischen Christenthum wählten. Freiwillige Uebertritte zum Christenthum waren äußerst selten und es waren wohl, wie auch noch heut zu Tage, nur moralische Lumpen, die sich zur Erlangung weltlicher Vortheile von ihrer reinen Religion lossagten.

Vereinzelte kleine Vorspiele zu der großen vielhundertjährigen Tragödie zeigten sich schon unter den rohen meist sittlich verworfenen Westgothen, die früh Knechte der Bischöfe wurden. So wurden die Juden 615 von Sisebut, 631—40 von Chintila und endlich von Receswind aus Spanien vertrieben, wobei kein anderer Grund als ihre religiöse Standhaftigkeit angegeben wird. Die Schlacht bei Xerez unter Tarik 711 vernichtete die Herrschaft der Westgothen und gab den Juden Freiheit und Sicherheit. Sie wanderten in das fast entvölkerte Spanien ein, um dasselbe durch Land- und Weinbau wieder zu kultiviren. Hier vermehrten sie sich noch als die unerträglich werdenden Verfolgungen am Rhein, besonders im IX. Jahrhundert die

Juden zur Auswanderung zwangen[60]). Mit Ausnahme einer von den Großen in Granada aus Eifersucht auf das Ansehen des Rabbi Samuel angezettelten Metzelei, bei der 1500 jüdische Familien vernichtet wurden (1166)[61]), lebten die Juden in Spanien bis in's XIII. Jahrhundert geachtet, in Frieden und kamen zu großem Wohlstand, so wie zu glänzender geistiger Entwicklung.

Ein zweites Vorspiel setzten (883) die Bischöfe von Sens und Toulouse selbst in Scene, welche ihre Juden plünderten und verjagten und einen alten Mißbrauch erneuerten, nach welchem die Juden dreimal im Jahre an einem öffentlichen Platz in Toulouse geohrfeigt werden sollten; diese Brutalität dauerte bis zum XII. Jahrhundert[62]). Bald darauf beraubte Karl der Einfaltspinsel die Juden von Narbonne ihres gesammten Grundbesitzes, um damit die Kirche von St. Just zu bereichern[63]). Endlich machte Kaiser Heinrich II. „der Vater der Mönche", ein verächtlicher Pfaffenknecht, sich durch eine grausame Judenmetzelei berüchtigt, die er aus Rache für den Uebertritt eines Geistlichen Wecelinus zum Judenthum in's Werk setzte.

Es blieben aber diese Fälle nur vereinzelte Ausbrüche der Rohheit und Geldgier der Bischöfe. Die Früchte ihrer Volkserziehung und ihrer Vorschriften im Großen erndteten sie zuerst bei den Kreuzzügen ein. Die ersten Kreuzzügler unter dem Fanatiker Peter von Amiens plünderten Christen und Juden gleichmäßig, aber schon die folgenden wurden speciell gegen die Juden gehetzt. Diese Kreuzzügler waren das verworfenste und ehrloseste Gesindel aus Frankreich, Lothringen, Elsaß u. s. w., tolle Abenteurer, oder ruinirte Existenzen die sich zunächst ihren Schulden entziehen und auf dem Raubzug ein Vermögen wieder erwerben wollten. Zuerst

(1096) wurden in Speier eine Anzahl Juden erschlagen, dann kam das Gemetzel in Worms, wo in zwei Tagen 800 ihr Leben verloren. Viele gaben sich und den Ihrigen selbst den Tod, um den christlichen Schinderknechten zu entgehen. Dann kam die Reihe an Mainz, wo im Ganzen 1300 fielen, auch hier viele freiwillig, um der entmenschten Grausamkeit ihrer Verfolger schneller zu entkommen. So zog sich das Gemetzel Rheinabwärts. In Cöln und der Umgebung wurden viele Tausend Juden ausgeplündert und ermordet. Ueberall fand heldenmüthiges Martyrium, um der gewaltsamen Taufe zu entgehen, seine Gott ergebenen Selbstopfer. Es folgten die Schlächtereien in Trier, Metz, dann zogen sie östlich nach Regensburg und Prag. Bischöfe, z. B. Ruthard von Mainz und Fürsten z. B. Emmerich von Leiningen, Wratislaus von Böhmen u. s. w. benutzten die Gelegenheit, sich selbst durch Plünderung der Juden zu bereichern. Dieser erste Zug ging als eine Straßenräuberbande nach Verdienst in Ungarn zu Grunde: „Es war Strafe Gottes“ sagten selbst christliche Schriftsteller. Der etwas bessere Nachschub erorberte 1099 unter Gottfried von Bouillon Jerusalem. Dieser allerchristlichste Held schlachtete erst alle Muhammedaner ab, dann trieb er am 15. Juli möglichst viele Juden in eine Synagoge zusammen und ließ diese dann anzünden. Die übrigen Juden wurden im Tempel ermordet. Es kamen im Ganzen über 10,000 um's Leben [64]).

Durch diesen ersten Kreuzzug war der wilde Fanatismus der Christen gegen die Juden aufgeregt. Von 1146 an wurden die Judenverfolgungen häufiger und allgemeiner. Die Niederlage der Christen in Asien durch Nureddin rief einen neuen Kreuzzug hervor, und die christlichen Straßen-

räuber thaten sich wieder zunächst gütlich an der Plünderung und Ermordung der wehrlosen Juden. Papst Eugen III. heiligte diese Schandwirthschaft sogar durch eine Bulle. Bernhard von Clairvaux und Peter von Clugny predigten ganz im verfolgungsgierigen Sinne des Papstes; ein Sendschreiben desselben an Ludwig VII. ist geradezu in Bosheit und Verläumdung das Wuthgeschnaube eines Teufels, dabei tritt aber immer als Hauptzweck Plünderung der Juden hervor[65]. König Ludwig half wacker mit, indem er durch einen Federstrich alle Schuldforderungen der Juden an Christen vernichtete. Der schwache und charakterlose Bernhard von Clairvaux versuchte freilich die große Flamme, die er selbst durch seine Predigten angefacht, in kleinen verzettelten Flämmchen zu löschen, natürlich ohne Erfolg. Dagegen gewann sich Peter von Clugny einen trefflichen Helfershelfer an einem dem Kloster entsprungenen Mönch Rudolph, der die Räuberbande anführte, die sich unter dem Schutze des Kreuzes, obwohl in ehrfurchtsvoller Entfernung von dem einigermaßen disciplinirten Hauptheer unter Konrad III. und Ludwig VII., jeder Scheußlichkeit überließ. In Frankreich begannen die Metzeleien in Carenton, (Manche), Rameru, Sully. In Deutschland zuerst in Cöln. Es half nichts, daß einige Bischöfe den armen Juden einige Burgen (z. B. Wolkenburg, Stahleck u. s. w.) einräumten und ihnen Waffen gaben, denn wo sich die Juden draußen sehen ließen, wurden sie wie wilde Thiere todtgeschlagen. Ausgesprochener Maaßen war es aber nicht etwa dem Gerechtigkeitsgefühl und der Menschenliebe von Seiten jener Bischöfe zuzuschreiben, wenn sie die Juden auf diese Weise scheinbar beschützten, denn sie selbst forderten zur Plünderung auf, sie wollten aber nicht, daß die Juden ge-

tödtet würden, weil dadurch die Bekehrung vereitelt würde. Ebenso verlangten viele Fürsten nur deshalb Schonung für die Juden, damit ihnen nicht eine so bequeme Geldquelle zu fließen aufhöre. In Frankreich lebte um diese Zeit der reiche, gründlich gelehrte und scharfsinnige R. Jacob Tam; ihn machten die Kreuzfahrerbanden vollständig zum Bettler und er wird als der erste Jude genannt, der um sein Leben zu fristen, Geld auf Zinsen verlieh. Eine scheußliche Metzelei fand unter Führung des raubgierigen Grafen Theobald von Blois statt.

Der dritte Kreuzzug unter Philipp Augustus wiederholte für die Juden die Leiden der vorhergegangenen. Philipp, selbst grausam, barsch und habsüchtig, alle göttlichen und weltlichen Gebote mit Füßen tretend, begann mit der Plünderung der Juden um seinen Schatz zu bereichern und seine Söldlinge zu bezahlen. Zu dem Ende kerkerte er alle Juden seines Gebietes (Isle de France) ein, als sie grade am Sabbath in der Synagoge versammelt waren. Sie mußten sich mit einer großen Summe loskaufen. Dann erklärte er alle Schuldforderungen der Juden an Christen für nichtig, zog aber 20 % davon für den Fiscus ein. Anstifter dazu war wieder ein Pfaff, der geheimnißvolle Einsiedler von Vincennes. Dann jagte Philipp 1187 alle Juden, nachdem er sie erst aller unbeweglichen Habe beraubt hatte, aus seinen Landen und machte die Synagogen zu Kirchen[66]. Umsonst verwendeten sich Grafen und Barone bei ihm für die Juden. Die unabhängigen derselben boten den Juden Schutz; viele Juden fielen als Martyrer ihres Glaubens.

Um 1191 war ein Jude zu Bray durch einen Christen ermordet. Das Gericht gestattete den Juden, den Mörder hinzurichten. Dabei wurde aber der Pöbel aufgewiegelt, man

griff die Juden an, nah an Hundert wurden lebendig verbrannt; viele retteten sich durch Selbstmord von der Zwangstaufe. Mit dieser Blutschuld auf der Seele ging Philipp in den Kreuzzug, zu dem Innocenz III. aneiferte und den verworfenen Fulko von Neuilly beauftragte darüber zu predigen. Derselbe ertheilte jedem, der das Kreuz nahm, Ablaß für Plünderung und Ermordung der Juden und so wurden diese überall gequält, beraubt, ermordet oder verjagt.

Der erste und zweite Kreuzzug hatte in England keine Theilnahme gefunden, der dritte erstreckte seine Erschütterungen aber auch über den Kanal hinüber. Hier hatten die Juden bis dahin ruhig und ungestört gelebt und waren zu großem Wohlstand gekommen[67]. Aber auch hier war es ein Pfaffe, der berüchtigte Thomas Becket, Erzbischof von Canterbury, der den Judenhaß anschürte. 1189 am Krönungstage Richard's (Löwenherz) brach die Flamme aus. Die Führung übernahm der boshafte Erzbischof Balduin von Canterbury. Der Pöbel in Verbindung mit Kreuzfahrergesindel rottete sich zusammen, plünderte mordbrennend und metzelnd die Häuser der Juden und die Synagogen; unzählige wurden geschlachtet, viele gaben sich selbst den Tod. Die Beamten des Königs wurden verhöhnt. Der Brand verzehrte aber auch einen großen Theil von London. Am andern Tag ließ Richard viele der Verbrecher hinrichten; die Kreuzfahrer durfte er leider nicht antasten[68]. Die Sicherheit der Juden dauerte aber auch nur so lange, bis Richard des Kreuzzugs wegen England verließ, dann wiederholten sich dieselben Gräuelscenen überall im Lande. Lyme, Norwich, St. Edmund, Stanford, York waren die Hauptmördergruben, in denen viele Tausende ihr Leben verloren,

fast alle ihr ganzes Besitzthum. Am furchtbarsten wütheten die Mörder, beständig von christlichen Pfaffen angehetzt, in York (1190). Ein großer Theil der Juden vertheidigte sich muthig in der Burg, wohin sie sich mit ihrem Eigenthum gerettet. Als ihnen die Lebensmittel ausgingen, verbrannten sie ihre Schätze, zündeten die Burg an und tödteten sich unter einander bis auf den letzten Mann. Es kamen hier gegen 500 um. Noch schlimmer wurde die Lage der Juden unter Richard's Nachfolger, dem nichtswürdigen Buben John Lackland, so daß sie materiell und geistig vollständig verkümmerten.

Die deutschen Juden lebten anfänglich unter den Kaisern ziemlich in Frieden. Sie erhielten kaiserliche Schutzbriefe, welches Verhältniß aber die in Bologna verschrobenen römischen Juristen sehr bald in das der völligen Leibeigenschaft verdrehten. Sie hießen dabei „kaiserliche Kammerknechte", galten als ein Theil des unbeweglichen Eigenthums (etwa wie das „eiserne Vieh" auf den Landgütern) und wurden mit dem Grund und Boden verkauft, verpfändet und verschenkt*). Sie genossen aber doch eine gewisse persönliche Sicherheit, soweit nämlich die von verdummten Kaisern ziemlich vertrödelte Kaisermacht reichte. Durch die Kreuzzüge waren die Judenhetzen auch nach Deutschland gekommen. So weit sie konnten, nahmen sich die Kaiser der Juden an, weil sie das Privilegium, sie zu plündern, ausschließlich für

---

*) Hier nur ein paar Beispiele: Im Jahre 1212 belehnte Kaiser Otto den Erzbischof von Mainz mit dem „Judenschatz" in seinen Landen; 1349 verpfändete Karl IV. die Juden zu Frankfurt a/M. dem Erzbischof zu Mainz und 1358 verkaufte der Erzbischof Gerlach von Mainz die Juden an die Stadt Frankfurt a/M. (Brüll, Jahrbücher für jüdische Geschichte und Literatur. III. Jahrgang, 1877. S. 71, f.)

sich beanspruchten[69]). In den Jahren 1198—1331 kamen allein in Deutschland 52 größere Judenmetzeleien vor, von denen manche 2—3 Jahre anhielten. Ich will nur einige daraus hervorheben, um zu zeigen, wie die Christen alles Recht, alle Billigkeit, ja selbst den gesunden Menschenverstand dabei mit Füßen traten.

Im Jahr 1179 fuhr auf dem Rhein ein Schiff mit Juden zu Thal; ein ihnen folgendes Schiff mit Christen entdeckte bei Boppard am Lande eine Frauenleiche. Das mußten die Juden gethan haben, sie wurden eingeholt und ohne weiteres in den Rhein geworfen und den Juden der Umgegend wurde ein schweres Lösegeld auferlegt. Im Jahr 1194 erschlug ein offenbar wahnsinniger Jude öffentlich ein Mädchen. Dafür wurden 6 unschuldige Juden mit dem Mörder zugleich geschlachtet, die Mutter des Wahnsinnigen lebendig begraben, die Brüder gerädert. Der Erzbischof Adolph von Altenau legte darauf den Juden schwere Strafgelder auf, und ließ sich die Erlaubniß die Todten zu begraben, abkaufen. 1185 brachen 3 Christenknaben bei Wien auf dem Eise ein. Christen beschworen, daß sie gesehen, wie die Juden die Knaben in ein Haus gelockt und sie da geschlachtet hätten. Die Juden wurden angeklagt, 300 wurden verbrannt. Als das Eis aufging, fand man die todten Knaben unversehrt in der Donau.

Zuweilen wurden bei solchen Mordscenen die Mörder nachher auf Befehl des Kaisers ergriffen und hingerichtet, aber immer nur aus dem oben angegebenen Grunde. Den gemordeten Juden half es ohnehin nichts und das Kreuzfahrergesindel, das überall dabei war, blieb natürlich unangetastet. 1298 kam zuerst der blödsinnige Vorwurf auf, daß die Juden Hostien durchstochen hätten, und daß Blut

herausgeflossen sei. Unter dem fränkischen Edelmann von Rindfleisch wurde ein sich weit verbreitendes Judenmorden veranstaltet[70]. 1336—38 folgte in Elsaß und Schwaben unter gleichem Vorwand eine Judenmetzelei unter Anführung zweier Herren, die sich von einem Riemen am Arm von Armleder nannten. Die Herzöge von Baiern waren schuftig genug, die Plünderer zu schützen. Herzog Albrecht von Oesterreich wendete sich dagegen an den Papst Benedict und sagte gradezu, dem ganzen Unwesen läge nur die Lust zum Plündern zum Grunde, und die blutigen Hostien seien ein Betrug der Priester[71].

Friedrich II. spielt diesen Erscheinungen gegenüber eine höchst klägliche Rolle. Er affectirte zwar Liebe zu den Wissenschaften, wie zur Philosophie und nahm deshalb statt der rohen und unwissenden Christen (Michael Scotus ausgenommen) Juden in seinen Dienst, so Jehuda b. Salomo, Kohen ibn-Malka, Jacob ben Abba Mari b. Simon (Anatoli) und andere, er hatte einen jüdischen Münzbeamten in Sold, aber dessenungeachtet und obwohl Todfeind Gregor IX., obwohl er ziemlich oberflächlich das Christenthum selbst verhöhnte[72] war er selbst geistig ungebildet und verfolgte die Juden, wo und wie er konnte. Das schöne milde Statut des Erzherzogs Friedrich I., des Streitbaren von Oesterreich hob er aus Habsucht auf, da es seine Gier zum Plündern der Juden beschränkte[73]. Eine ganz brutale Schandthat war sein Verfahren gegen die Juden in Fulda[74]. Fünf Knaben eines Müllers waren 1235 außerhalb Fulda erschlagen worden. Man beschuldigte zwei Juden, die den Knaben das Blut abgezapft haben sollten, um es zum Passah aufzubewahren. Ohne weitere Untersuchung überfielen Kreuzzügler und Bürger die Juden,

ermordeten 34, Männer und Frauen, bis der Magistrat und einige kluge Bürger Einhalt thaten. Die Klage kam vor den Kaiser, dieser bestellte eine Untersuchungskommission, die entschied: „es ließe sich nicht beweisen, daß die Juden zum Passah Christenblut brauchten.“ Und für gehabte Mühe zog der Kaiser dann von den Juden sehr bedeutende Strafgelder ein.

Als der herrschsüchtige, falsche und intriguante Gregor IX. in Frankreich einen neuen Kreuzzug predigen ließ, überfiel das zusammengelaufene Kreuzfahrergesindel die Juden in Anjou, Poitou, Bordeaux, Angulème, Saints, peinigte sie, ließ sie von ihren Rossen zerstampfen, schonten weder Kinder noch Schwangere, plünderten sie, verbrannten ihre Häuser und heiligen Schriften. Ueber 3000 kamen auf die schrecklichste Weise um und hinterher erließ der Papst (1236) ein sanftes Klag- und Abmahnungsschreiben an die Bischöfe.

Die unfehlbaren Päpste benahmen sich im Ganzen genommen den Juden gegenüber wie unzurechnungsfähige dumme Jungen. Der eine verfolgte sie, der andere schützte sie, was der eine decretirte, hob oft der unmittelbare Nachfolger wieder auf und bestimmte das Gegentheil, oder auch derselbe Papst schlug in der Mitte seiner Regierung in das Gegentheil um. Der wildeste Verfolger war Innocenz III, der Vernichter der frommen Albigenser. Unter ihm wurden die 4 Constitutionen des 4. Lateranconcils (30. Nov. 1215) erlassen, wodurch die Juden geradezu rechtlos gemacht, von der Menschheit ausgeschlossen und bis unter das Thier herabgedrückt wurden. Von ihm stammt die infamirende Judenkleidung, die den Juden, wo er sich sehen ließ, der straflosen Mißhandlung von jedem christlichen

Schufte preisgab. Aus dieser Zeit stammt die Einschließung der Juden in bestimmte Judengassen und Ghettos*).

---

*) Es ist mir erlaubt hier die Worte mitzutheilen, die mein geistreicher Freund Dr. Schweitzer 1864 nach einem zweimaligen Besuche der römischen Ghettos nach Breslau schrieb und die jedenfalls dem Inhalte meines Aufsatzes innerlich verwandt sind: „Den Ghettobewohnern habe ich auch schon zweimal Visite gemacht. In einem Convolut von kleinen Straßen, denen gegenüber unsere „Winterhäuser" noch Champs Elysées vorstellen, hart am Tiberstrande, vor den malerischen Resten des Porticus, den August seiner Schwester Octavia weihete und unweit der Geburtsstätte Cola di Rienzi's stecken 3—4000 Menschen zusammen, die noch so urwüchsig aussehen, als hätte sie gestern erst das Herzogthum Posen ausgespieen und dabei wohnten sie doch lange am andern Tiberufer unter den Trasteverinern, dem schönsten Menschenschlage Italiens. Aber die Natur hat schon bei Bildung ihrer Nase, aller ihrer Launenhaftigkeit die Zügel schießen lassen, um nur die eine römische Nase zu vermeiden. Und in welchem Emporium des Schmutzes sind sie nicht eingepfercht. Da findet sich eine wahre Mosaik desselben aus dem ägyptischen, babylonischen, jerusalemitischen, aus der Trauer in Sack und Asche her, über ihre ganze Geschichte, aus dem endemischen Roms und endlich dem commerciellen von ihrem speciellen Lumpen-, Lappen- und Fetzenbetriebe her, indem man sie sammt auf- und absteigender Linie in ihren finstern Läden mit solcher Emsigkeit vertieft und verwickelt sieht, daß man bei ihnen wirklich nicht mehr unterscheiden kann, wo eigentlich der Mensch aufhöre und der Lump anfange. Trennen ist ihr Hauptgeschäft und es giebt keine Bettlerhülle, der sie nicht noch einen nutzbaren Fetzen abzugewinnen wissen. Nicht geschäftsvergnügter könnten sie sein, wenn sie übernommen hätten, alle Bewohner Roms zum nächsten Carneval in Arlequins umzuwandeln. Aber wenn ihnen auch, da sie jetzt auch anderweitig wohnen können, die Poesie des momentanen Unglücks abgeht, so hat man doch den Hut vor dieser Ghettobevölkerung zu ziehen, vor diesen im auserwählten Volke nur zu besonderen Leiden Auserwählten. Alle Kränkungen, Greuel und Grausamkeiten, die vom Capitol, wie vom Lateran und Vatican brevissima manu über sie verhängt worden, die keine Zwischenautorität in ihrer Härte abschwächen konnte, und die der Pöbel meist selbst an ihnen executirte, (und wer gehörte den Juden gegenüber nicht zum Pöbel?) konnten ihnen nur die eine aber höhnischeste aller Repliken abgewinnen — sie blieben Juden. Den Titusbogen, das Monument ihrer politischen Vernichtung, mußten sie eigenhändig aufrichten, sie wurden in den sogenannten christlichen Zeiten ver-

Falsch angewendete Poesie und christliche historische Schönfärberei haben diese scandalösen Mord- und Raubzüge mit einem gewissen Glorienschein umgeben, der eben nichts ist als

„ein falber Widerschein der Hölle,
„daß die Wege sichtbar werden,
„die der Teufel geht auf Erden". (Müllner, „Schuld".)

Ueber 7 Millionen Menschen hatten die Kreuzzüge verschlungen und andere Millionen an den Bettelstab gebracht. 1291 fiel Ptolemais, die letzte Besitzung der Christen in Syrien und 1453 machte der Fall von Constantinopel dem verfaulten Byzantinischen Reiche ein Ende, die natürliche durch jene Raubzüge hervorgerufene Folge. Der aufrichtige Menschenfreund sieht mit Befriedigung, wie diese nichtswürdige Farce zuletzt mit einem großartigen Bankerott der Unternehmer endigte.

Kaum war die Geistespest der Kreuzzüge, die vielen Hunderttausenden von Juden Leben und Eigen hum gekostet

---

brannt, bei milder Stimmung gegen sie nur mit besonderen Abzeichen in der Kleidung gebrandmarkt, aus dem Ghetto heraus- und wieder hineingeworfen, zu den Wettrennen während des Carnevals noch in neuerer Zeit zur Concurrenz mit den Pferden gehetzt und schließlich gar in die Bekehrungspredigten hineingepeitscht und doch wurde durch alles das noch nicht die Epidermis ihrer Ueberzeugung geritzt. Nur jüdischer gingen sie aus allen ihren Leiden hervor. Gregorovius hat in seinen Figuren aus Italien 1856 das Detail dieser Verfolgungen nach den glaubwürdigsten Dokumenten dargestellt; aber was soll man von seiner eigenen historischen Glaubwürdigkeit halten, wenn er schließlich ohne Weiteres mit folgender Beschuldigung auftritt: „ich zweifle übrigens nicht daran, daß noch heute Judenweiber in Rom solche Zauberkünste und Liebestränke heimlich in die Häuser tragen". Müßte er nicht auch seinem Lesepublikum solche Tränke darreichen lassen, auf daß sie blos ihm zu Liebe solchen Unsinn glauben". — Gregorovius hat wohl ausschließlich aus dem Bildungsstand der Römer und Römerinnen die Möglichkeit solcher Erscheinungen abgeleitet. —

hatte, einigermaßen überwunden, als der Orient als Gegengabe die wirkliche Pest, den sogenannten „schwarzen Tod“ nach Europa sendete. Die Juden, welche die Kreuzfahrer noch nicht hatten vernichten können, sollten nun diesem Moloch geopfert werden. Die Pest war da; woher kam sie? — Von den Juden, sagten die christlichen Priester dem christlichen Volk, „sie haben Quellen, Brunnen, Flüsse und selbst die Luft vergiftet; die Folter her!“ und bald hatte man Geständnisse des größten Unsinns zur Genüge*). Das neue Schlachtfest begann und dauerte, wie seine Veranlassung, drei Jahre (1348—50). Es gab noch zu viele Juden, die Geld hatten, wonach die Christen begierig waren. Ein ehrlicher christlicher Zeitgenosse, der Straßburger Chronist Closener sagt ganz schlicht: „Ihr baares Gut war die Vergiftung, welche die Juden tödtete.“ — Mit dem Fortschritt des schwarzen Todes gingen die Judenschlächtereien Hand in Hand. Zuerst wurde in Südfrankreich eine ganze Gemeinde, Männer, Weiber und Kinder mit ihren heiligen Schriften verbrannt. Von da gings nach Catalonien und Aragonien, wo ohnehin unter dem Buben Don Pedro die tollste Anarchie herrschte. In Barcelona wurden 20 Juden gemordet und ihre Häuser geplündert, in Cervera 18, in Tarrega mehr als 300. Clemens VI. erließ eine schöne Bulle, die bei Kirchenbann das Tödten der Juden ohne Urtheil und Recht, sowie gewaltsame Taufen und die Plünderungen untersagte;

---

*) Wir finden in den Akten noch sogenannte Geständnisse über die angeblich gebrauchten Gifte z. B. „Basiliskenfleisch“ (was garnicht existirt); „Spinnen, Frösche und Eidechsen“, zwar nicht sehr appetitlich, aber doch zum Vergiften völlig ungeeignet; „Christenherzen und Hostienteig“, es war Blödsinn daran zu glauben, Blödsinn, das als Gift anzusehen. Die Herzen der Christen waren zwar Gift, aber nur für die Juden.

natürlich blieb die Bulle in den Händen der Bischöfe ein werthloser Papierfetzen. In Savoyen wurden sämmtliche Juden im Lande und am Genfersee verbrannt. In Bern ging es nicht besser und so durch die ganze Schweiz bis Constanz. Eine zweite Bulle des Papstes blieb ebenso werthlos. Die Kirche mußte nun selbst die Folgen ihrer Volkserziehung, ihrer systematischen Verdummung und Entsittlichung der Massen tragen.

Am tollsten ging es in Deutschland her, wo das Volk damals das roheste und unwissendste war. Vergebens versuchte der Rath von Straßburg die armen Juden gegen den Bischof und seinen Pöbel zu schützen. Der Rath wurde als von den Juden bestochen abgesetzt und fast 2000 Juden an einem Tage verbrannt (d. 14. Febr. 1349). Aehnlich ging es in Basel, Freiburg und Cöln. In Benfelden war eine allgemeine Berathung der Städte veranstaltet, aber der Bischof setzte seine Nichtswürdigkeiten durch und nun wurden die Juden im Elsaß und Oberrhein überall verbrannt oder verjagt. Die aus den Städten vertriebenen wurden einfach von dem Landvolke todtgeschlagen. In Speier erschlug man viele, und viele verbrannten sich selbst in ihren Häusern. Ihre Güter eignete sich der Rath zu. In Worms hatte Karl IV. die Juden ausdrücklich der Stadt preisgegeben; auch hier verbrannten sich mehr als 400 in ihren Häusern, um der Folter, der Zwangstaufe und den scheußlichsten Mißhandlungen zu entgehen. Gleiches geschah in Frankfurt, wo aus den angezündeten Judenhäusern ein großer Stadtbrand sich entwickelte. Als wäre es an all dem Elend noch nicht genug gewesen, mußte auch noch der epidemische Wahnsinn der „Geißler“ (Flagellanten) dazu kommen, die durch Deutschland zogen und ihren Wahnsinn besonders an den

Juden kühlten. In Mainz verbrannten an 6000 Juden in ihren Häusern, in Cöln wurde die ganze Judengemeinde vernichtet. Der Blutstrom wälzte sich durch ganz Deutschland. In Erfurt blieb von 3000 keine Seele übrig, ebenso in Gotha und Eisenach, in Breslau und allen schlesischen Städten. In Wien schloß sich die ganze Gemeinde in die Synagoge ein und gab sich selbst den Tod. Aehnlich gings in Krems und anderen Orten. Herzog Albert von Oesterreich, sowie Rupprecht von Baiern, die wehren wollten, mußten selbst vor dem wahnsinnigen Pöbel zurückweichen. In Augsburg, Würzburg, München wurden die Gemeinden vernichtet. In Nürnberg wurde die ganze Gemeinde auf dem Judenbühl verbrannt; der brave Kaiser Karl IV. hatte schon im Voraus seine lieben Nürnberger von aller Verantwortlichkeit freigesprochen. Markgraf Ludwig von Brandenburg ließ alle Juden in Königsberg (Neumark) hinrichten und zog ihre Güter ein. In Magdeburg, Hannover, kurz, wo Juden waren, wiederholte sich überall dasselbe Trauerspiel. Am besten kamen die Juden im Osten, bei Polen und Magyaren weg, doch konnte der edle Kasimir der Große nicht alle Excesse verhindern. Im Westen wurden unter anderm 500 Juden in Brüssel erschlagen[75]).

Ich glaube, meine Leser werden mit mir sich in dieser Wüste von Abscheulichkeiten nach einer sonnigen Oase umsehen, um das gequälte Auge wenigstens für einen Augenblick durch das milde Grün der Friedenspalmen zu erquicken. Ich wende mich nach Spanien. Die kurze Schreckenszeit der christlichen Westgothen war schnell überwunden als Tuarick (711) ihrer Herrschaft ein Ende gemacht. Freiwillig und gerufen kamen von allen Seiten die Juden und nahmen das

fast entvölkerte Land in neue Kultur. Im Wetteifer zweier hochbegabter semitischer Stämme, der Juden und Saracenen erblühte hier ein geistiges Leben, welches bald die Civilisation von ganz Europa hoch überragte und seinen erhebenden Einfluß auch auf die kleineren stehen gebliebenen christlichen Staaten im Norden von Spanien geltend machte. Nun entwickelten sich die Juden in ihrer ganzen Geistesfülle und überall herrschte Friede und Wohlstand. Das IX., X., XI., XII. und XIII. Jahrhundert kennt in Spanien fast gar keine Bedrückung der Juden, seltene kleine politische Unruhen, unter denen dann auch wohl die Juden litten, abgerechnet. Auch drangen wohl zuweilen die wilden Wogenschläge der Stürme aus Frankreich über die Pyrenäen herüber und störten auf kurze Zeiten die Ruhe der nördlichen Provinzen. Ein angeblicher Kreuzzug gegen die Saracenen that zwar diesen keinen Schaden, führte aber zur Ermordung zahlreicher Juden, besonders in Toledo (1211). Vorzüglich litt Navarra häufig unter seiner politischen Verbindung mit Frankreich. So fand unter Karl I. von Navarra ein Blutbad unter den Juden statt (1300). Auch die „Hirtenverfolgungen" reichten nach Navarra herüber. Der einfältige Philipp V. von Frankreich versuchte in lächerlichem Anachronismus noch einmal einen Kreuzzug. Mit einigem dadurch aufgestachelten Gesindel als Kreuzfahrern verbanden sich etwa 30,000 von einem wahnsinnigen (oder von Pfaffen abgerichteten?) Hirtenknaben fanatisirte Hirten (pastureaux) und zogen, die Juden mordend und plündernd, durch Frankreich bis Navarra. In Verdun hatten sie 500 Juden in einen Thurm eingeschlossen, diese tödteten sich untereinander, der letzte sprang vom Thurm herunter und wurde von den Hirten erschlagen. Es wurden 120 Juden-

gemeinden (etwa 30,000 Menschen) von ihnen vernichtet[76]). 1321 erreichten diese Banden Navarra und wütheten hier unter Führung von Mönchen so lange bis die weltliche Macht selbst beunruhigt dem Skandal ein blutiges Ende bereitete[77]).

Dazu kam in Frankreich noch die Verfolgung wegen einer aussatzartigen Krankheit, auch hier sollten die Juden die Brunnen vergiftet haben. Wieder wurden Tausende geschlachtet. In Chinon machte man ein Feuer in einer Grube und warf 8 Männer und Frauen hinein, die Frauen stürzten zuerst ihre Kinder hinab, um sie vor der Zwangstaufe zu schützen. Zwar wurde der König von der Falschheit der Anklage überzeugt, verurtheilte die Juden aber doch noch zu einer Geldstrafe von 120,000 Parisis[78]). Auch 1328 kam ein solcher Anstoß von Norden nach Spanien herüber und es wurden in Estella an 600 Juden erschlagen. Der schwarze Tod griff auch nach Spanien hinein, aber in Castilien, wo selbst Alphons XI. als Opfer fiel, kam es Niemand in den Sinn, die Juden dafür verantwortlich zu machen. Castilien war damals das gebildetste und geistig entwickeltste Land in Europa, wie Deutschland das versunkenste. Aber nun war auch für Spanien die Zeit des Friedens vorbei. Dominikaner und Inquisition zogen ein und diese dulden kein Volksglück. Schon gegen Ende der Saracenenherrschaft hatten die allmälig verwilderten Herrscher angefangen die Juden zu verfolgen. Zunächst fanden dieselben Aufnahme und Schutz bei den noch ziemlich gebildeten christlichen Fürsten. Selbst Ferdinand und Isabella hätschelten die Juden so lange sie des Geldes derselben zur Vertreibung der Mauren bedurften. Aber kaum von der Maurenfurcht befreit (1492), fielen sie plötzlich über ihre bisherigen Helfer und

Freunde her. Sie ließen ihnen die Wahl zwischen Taufe oder Auswanderung, aber setzten den Termin so eng, daß die Juden zum Theil ihre Habe einbüßten, da sie besonders ihren Grundbesitz in so kurzer Zeit nicht zu Gelde machen konnten. Die Ausgewanderten wurden zum großen Theil von den christlichen Schiffern betrogen, theils über Bord geworfen, theils irgendwo als Sklaven verkauft. Das Land hinter ihnen verödete, wie es zum Theil noch jetzt da liegt. Die Vorspiele dazu waren die großen Judenschlächtereien in andern spanischen Ländern, so das große Gemetzel unter dem Mönch Fra Vincenza 1394; unter Juan II. in Salamanca und in Segovia 1456. Jayme I. vertrieb die Juden aus Aragonien und Mallorca und verödete dadurch diese Länder. Die Mallorcaner, abergläubisch, von phänomenaler Dummheit und faul, hatten alle Arbeit den Juden überlassen, mit deren Vertreibung das Land plötzlich verarmte; aber noch bis 1782 dauerten hier die Inquisitionsverfolgungen. Ebenso verarmte Navarra durch die Vertreibung der reich begüterten, landbauenden Juden, besonders Tudela und Alava. Es gab dort keinen Arzt mehr, ein Mangel der besonders in Vittoria gefühlt wurde. Selbst Christen glaubten damals, daß das Aussterben des Stammes der Capetinger eine Strafe des Himmels für Philipps des Schönen Wüthen gegen die Juden sei[79]).

Noch ärger als Ferdinand und Isabella in Spanien hauste der verworfene Emanuel in Portugal, ein furchtbares Blutbad unter den Juden anrichtend[80]). Auf diese Weise wurden die Juden auf der pyrenäischen Halbinsel vollständig ausgerottet, gemordet oder vertrieben. Wer blieb, erkaufte sich dies nur durch eine Scheintaufe, wobei er nach wie vor Jude blieb und diese sogenannten „Neuchristen“

gewährten den Dominikaner-Inquisitoren eine sehr willkommene Beschäftigung. So wurde zu Anfang des XV. Jahrhunderts in Lissabon ein der Ketzerei verdächtiger Mann verurtheilt und verbrannt. Die Dominikaner, damit noch nicht zufrieden, hetzten das Volk auf; binnen 3 Tagen wurden unter Anführung zweier Mönche 4000 neubekehrte Juden ermordet und verbrannt. Viele wurden in der Kirche geschlachtet, viele tödteten die Ihrigen und dann sich selbst freiwillig. Schwangere Frauen wurden aus den Fenstern auf die Lanzenspitzen der untenstehenden Mörderbanden geworfen. Frauen und Mädchen wurden geschändet. Eine Frau erschlug mit der Kraft der Verzweiflung einen Dominikaner, der ihr Gewalt anthun wollte, mit seinem eignen Kruzifix. Als es im südlichen Frankreich etwas menschlicher wurde, wanderten die meisten Juden dorthin aus, konnten aber erst unter Ludwig XIV. ihre christliche Maske wieder ablegen.

Ich will noch einen Blick auf England werfen, ehe ich fortschreite. Unter Heinrich III. (1216—72) wurden die Juden auf die schamloseste Weise geplündert, als Heinrich sie vollständig ausgesogen hatte, verpfändete er sie seinem Bruder Richard. In 7 Jahren wurden 422,000 Pfund von ihnen erpreßt. Dann kamen die Dominikaner mit ihren fanatischen Grausamkeiten zur Macht, die das ungebildete Volk fanatisirten. In London wurden 1264 allein 1500 ermordet und ihres Eigenthums beraubt. 1265 trat der Dominikaner Robert von Reddinge, der merkwürdiger Weise gründliche hebräische Kenntnisse hatte, zum Judenthum über und wanderte mit seiner jüdischen Frau aus. Das gab Veranlassung zu einer ganzen Reihe von Verfolgungen, die 1290 mit der völligen Vertreibung der Juden aus England endete.

Italien hat eigentlich am wenigsten Judenverfolgungen

zu verzeichnen. Die italienischen Juden lebten bis ins XV. Jahrhundert ziemlich unbelästigt als Landbauer, Fabrikanten*) und große Handelsleute. Die Päpste hatten in Rom nicht viel zu sagen, da dasselbe ganz von den großen Familien, den Colonna und Orsini u. s. w. (und von den Kämpfen der Ghibellinen und Guelfen) beherrscht wurde. Eine drohende Belästigung durch Sangisa, der Schwester Johann XXII., wurde durch Robert von Anjou's Vermittlung und durch Zahlung von 20,000 Ducaten abgewendet. Kam eine Verfolgung in einem der zahllosen kleinen Staaten vor, so entwichen die Juden in einen andern, bis das Ungewitter vorüber war. Die Päpste hätten wohl gerne bekehrt, wollten sie aber aus Finanzinteresse weder vernichtet noch vertrieben wissen. Mit einzelnen Convertiten wurde viel Staat gemacht, obwohl es meist nur Schufte und Heuchler waren, was Cardinal Barberini, einer der eifrigsten Bekehrer, selbst zugestand. Natürlich wurden die Uebergetretenen von den Treugebliebenen mit der größten Verachtung behandelt, wofür jene sich durch Aufhetzen des Gesindels zu einzelnen Judenverfolgungen rächten. Gregor XIII. versuchte sie mit Gewalt zu bekehren, sein Nachfolger war wieder milder. Clemens VIII. erlaubte ihnen Anfangs freien Handel, bald darauf aber schlug er ins Gegentheil um und vertrieb sie aus dem Kirchenstaat mit Ausnahme von Rom, von Ancona, wo er sie nicht entbehren konnte, weil sie dort den levantischen Handel beherrschten und Avignon („damit doch auch jenseits der Berge Juden blieben" (! ?) [81]). Im XVI. Jahrhundert wurden sie angeblich Wuchers halber aus Neapel verjagt, aber an ihre Stelle traten Christen, die es zehnmal ärger trieben [82]. Das früher

*) Seidenbau und Seidenweberei, die sie zuerst nach Spanien gebracht, führten sie auch in Italien ein.

so tolerante Venedig fing im XVII. Jahrhundert auch an die Juden zu verfolgen, aber nur aus Eifersucht wegen des Handels nach dem Orient, den Venedig für sich allein zu beherrschen wünschte.

Ich muß mich noch einmal nach Deutschland zurückwenden, wo die grausamste Rohheit fortwüthete und auch am längsten gewährt hat. Am Ende des XIV. Jahrhunderts kamen große Judenmetzeleien vor, so in Prag, wo sich viele Juden selbst den Tod gaben, ferner in Zürich und Schaffhausen. Im XV. Jahrhundert kann man in Deutschland aller Orten an 15 größere Judenschlächtereien und Plünderungen aufzählen. So hatte man es denn endlich dahin gebracht, daß bei einer Judenplünderung nichts mehr zu holen war, und da begann man die Juden einfach aus den Städten oder aus dem Lande auszuweisen. Ging man doch an vielen Orten so weit, daß auch nicht einmal auf der Durchreise ein Jude an einem Orte übernachten durfte, was noch in unserm Jahrhundert in vielen Städten Gesetz war. Freilich fühlte man häufig hinterher, daß man die geschickten, fleißigen und mäßigen Juden nicht entbehren konnte, und so ließ man sie denn unbeachtet wieder zurückkehren, oder rief sie auch gradezu selbst unter Versprechungen wieder zurück; in Wien z. B. wurden sie wohl zehnmal verbannt und wieder zurückgerufen. Im dreißigjährigen Kriege kamen die Juden noch am besten weg, sie wurden vergessen, weil man zuviel mit Todtschlagen der Protestanten oder Katholiken zu thun hatte.

So waren denn die Juden allmälig theils ermordet, theils verbrannt, theils vertrieben. Was noch da war, hatte man durch die sinnlosesten und brutalsten Gesetze ihres Eigenthums beraubt, ihnen jeden ehrlichen Broderwerb verboten, ja sie gesetzlich auf das schmutzigste Gewerbe des Zinswuchers

hingewiesen. Das arme gequälte Volk stand noch unter dem Bettler. Man betrachtete und behandelte sie als eine Art unreiner Hausthiere, die sich auf dem Mist ihr Futter suchen mußten oder auf der andern Seite wie gute Milchkühe, von denen man sich nährte, wie Schafe, die man schor um sich selbst warm zu betten und welche man der Sicherheit wegen in verschloßene, wenn auch sehr elende und schmutzige Ställe einsperrte. Das hatte das Christenthum mit seiner „allgemeinen Menschenliebe“ aus einem edlen Volke gemacht. Wenn jetzt die Juden von so manchen Christen (ihrer freilich nur theilweise unangenehmen äußeren Erscheinung wegen doch nur mit scheinbarem Recht) mit Widerwillen angesehen werden, so muß der Christ nie vergessen, wer die Schuld an ihrem heruntergekommenen Zustand trägt. Der Christ steht gegenwärtig dem Judenthum gegenüber, wie ein Mann der Asche und den rauchenden Trümmern eines herrlichen Tempels, den er selbst in Brand gesteckt. Wenn noch eine Faser sittlichen Gefühls in ihm zuckt, so muß ihn Reue und tiefe Scham erfüllen und er muß alle Mittel ergreifen, um frühere Schandthaten zu sühnen.

Man glaube nicht, daß meine eben gegebene Darstellung eine vollständige Erzählung der an den Juden begangenen Unthaten sind, denn dazu gehörten Bände; auch weigert sich meine Feder noch länger der Schilderung solcher Abscheulichkeiten zu dienen. Viele, viele Hunderttausende haben mit ihrem Blute den europäischen Boden gedüngt, Hunderttausende haben durch heldenmüthige Selbstaufopferung das reinste Martyrium für ihren reinen Gottesglauben erlitten. Noch ist die Leidensgeschichte der Juden unter den Christen nicht zu Ende, aber die sich immer mehr erhebende Civilisation und Aufklärung hat nach und nach eine Nation um die andere ergriffen, so daß sie anfingen, sich ihrer selbst zu schämen und den Juden all-

mälig ein Stück nach dem andern von den ihnen brutal entrissenen Menschenrechten zurückzugeben. Noch ist lange nicht alles ausgeglichen und die Rohheit, in der das niedere Volk noch immer bei dem größten Theil der Christen aufwächst, läßt selbst noch in unserm Jahrhundert scheußliche Judenhetzen zu, wie z. B. in Cöln, in Münster, und besonders ausgebreitet in Rumänien. Ich will hier zum Schluß nur noch eine kurze Charakteristik der Zeit vom XVII. und XVIII. Jahrhundert geben, um zu zeigen, wie langsam sich die Christen auf ihre Pflichten besannen.

Spanien, dies durch die Pfaffen verdummte Nest, blieb den Juden vollständig verschlossen und noch am 22. Juli 1800 verbot eine königliche Ordonnanz, einem Juden einen Paß zum Ueberschreiten der Grenze auszustellen. Frankreich hatte im Anfang des XVII. Jahrhunderts dem Namen nach keine Juden mehr, nur in Bayonne und Bordeaux lebten viele sogenannte Neuchristen, die erst nach und nach unter Ludwig XIV. es wagten, die Maske abzuwerfen. Im Jahre 1723 bekamen sie neue Freibriefe und wurden in diesen zum ersten Male wieder Juden genannt, aber sie wurden möglichst durch Steuern und Abgaben ausgesogen. Im 18. Jahrhundert fabricirten die Christen geradezu falsche Quittungen im Großen, um sich von ihren jüdischen Gläubigern zu befreien. Der Betrug wurde gerichtlich vollständig erwiesen, aber keiner der Fälscher bestraft (die Juden waren noch nicht als Menschen anerkannt) bis endlich Ludwig XVI. (1784) sich ernstlich der Sache annahm. Die Revolution und Napoleon I. machten endlich die Juden frei. Die Charte der Restauration erklärt zwar noch, daß nur christliche Kulte vom Staate unterstützt werden sollten. Die Charte von 1830 hob auch dieses „nur“ auf und so ist Frankreich das erste

und bis jetzt auch nächst England das einzige Land, wo die Juden wieder vollständig in ihre Rechte als Menschen und Staatsbürger eingesetzt sind.

Im Elsaß war ihnen Zinsgewerb, Handel mit Vieh und fertigen Kleidern als ausschließlich erlaubt vorgeschrieben. An vielen Orten mußten sie wie das Vieh Weggeld (péage), das nach Männern, Weibern, schwangeren Frauen und Kindern abgestuft war, bezahlen[83]). In Italien und Deutschland blieben die meisten Beschränkungen, Wohnen in Judengassen, Verbot der meisten Gewerbe, des Erwerbs von Grundbesitz u. s. w. noch bis in unser Jahrhundert stehen, und wurden erst allmälig stückweise abgeschafft und sind noch lange nicht ganz beseitigt.

Im England[84]) hat London schon zweimal einen Juden zum Lord Mayor erwählt und ihrem Eintritt ins Parlament stand längere Zeit nur die alberne Pedanterie der Eidesformel entgegen.

Aber trotz aller dieser furchtbaren Verfolgungen haben sich die Juden erhalten und gehen, wo man ihnen nur irgend menschenwürdiges Dasein gestattet, sicher ihren Weg religiöser und sittlicher, geistiger und physischer Entwicklung fort.

Wer weitere Mittheilungen und größere Ausführlichkeit im Einzelnen zu haben wünscht, den verweise ich auf einige der hauptsächlichsten Quellen von denen, die ich benutzt habe:

Bédarride, hist. des Juifs etc. 3. edit. Paris 1867.
R. Joseph ha Cohen, Emek habacha, deutsch von Dr. M. Wiener, Leipzig 1858.
Grätz, Gesch. d. Juden Bd. V—VII. 1861—73.
M. Kayserling, die Juden in Navarra u. s. w. Berlin 1861.
O. Stobbe, die Juden in Deutschland u. s. w. Braunschweig 1866.
G. Wolff, Geschichte der Juden in Wien. Wien 1876.

Anmerkungen.

1) Billroth, Lehren und Lernen der medicinischen Wissenschaften S. 152 und 154.

2) Schleiden, die Bedeutung der Juden für die Erhaltung und Wiederbelebung der Wissenschaften im Mittelalter (Westermanns' Monatshefte Oct. u. Nov. 1876); besonders abgedruckt, Baumgärtner's Buchhandlung, Leipzig 1877; franz.: Les Juifs et la science au moyen age, Paris 1877; ital.: Gl' Israeliti in rapporto alla scienza nel Medioevo ... tradotto ... da G. Lattes, Milano 1878.

3) Zunz, synagogale Poesie der Juden im Mittelalter.

4) Codex Theodos. XVI, 8, c. 3.

5) Dio Cassius LII, 36; C. v. Lynkershoek de cultu religionis peregrinae apud veteres Romanos pag. 244, sq.; Becker und Marquardt, römische Alterthümer Thl. IV, S. 37, 33, f., 82, 85—85. u. s. w.

6) Lactantius, de morte persecutor. c. 48.

7) Julian, Misopogon und Episteln.

8) Codex Theodosianus L. XVI, T. 8, § 8, 9, 11, 12, 13. Ein Bischof hatte sogar die Frechheit, das Gesetz des Theodosius zu verbrennen und der verworfene H. Ambrosius sagte von den Synagogenverbrennungen, er würde dasselbe gethan haben „was liegt denn an einer Synagoge um so viel Lärm darüber zu machen"? S. Ambrosii Epist. Class. I, ep. 40, No. 6 und 41.

9) Joannis Malalae Chronographia rec. Dindorf p. 389, 396.

10) Justinian Cod. L. I, T. 5, §. 21; Novell. 45, Procop. edid. Dindorf, Vol. III, p. 156 (historia arcana c. 29).

11) Eutychius Alexander annales II, 243.

12) Wichtige Beiträge liefern unter andern: Wiener, Regesten zur Gesch. der Juden in Deutschland 1862; Hegel, Chroniken der Stadt Nürnberg, 3 Bde., Leipzig 1862, ff.; Cassel in Ersch und Gruber, Encycl. Sect. 2. Bd. 27, S. 3 ff.

13) Herder, Adrastea IV, 7 (Sämmtl. Werke, Zur Philosophie und Geschichte Thl. XII, S. 221).

14) 2. Mos. XXII, 25; 3. Mos. XXV, 35—37. Hatte Moses das Zinsnehmen von Fremdlingen noch gestattet, so verbot doch der Talmud den veränderten Verhältnissen Rechnung tragend, unbedingt auch das Zinsnehmen von Andersgläubigen und jede Uebervortheilung derselben. (Dr. M. Joel, Gutachten über den Talmud 1877. S. 5 ff.; S. 29 f.). R. Moses aus Coucy predigte 1236 für Redlichkeit und Wahrheit im Verkehr mit Nichtjuden: „Wer Nichtjuden belügt oder bestiehlt entweiht den Namen Gottes". Sein Einfluß war ein außerordentlich großer und ausgebreiteter. (Grätz, Gesch. der Juden VII. I, S. 63 f.). Auch in den Beschlüssen des großen Sanhedrin unter Napoleon I. wurden diese Ansichten als Grundsatz der jüdischen Lehre anerkannt. (Entscheidungen des Sanhedrin, Artikel 8 u. 9. bei Bédarride p. 603 ff.).

15) Grätz, Gesch. d. Juden V, 84; Monachi Sangallensis gesta Caroli (Pertz, Monum. II) Lib. I, c. 16; Gregorius Turon. Opp. stud. Ruinart. Paris 1699. Lib. de gloria confessar. cap. 97 columna 978.

16) Grätz, Gesch. d. Juden IV, 400 (um 300 n. Chr.); Ritter, Erdkunde XII, 602 (um 402 in Arabien); Codex Justin., Novell. 144; Codex Theodos. XVI, 8, 3, 21; Recueil des hist. d. Gaules et de la France T. IX (Paris 1757) Bescheide Karls d. Gr. p. 180, 521, 555; Concil. Parisiens. v. 829, bei Mansi XIV, 569; De Rozière, Recueil gener. d. Formules, Paris 1859, I, 28, 29; Bédarride, Les Juifs en France (3. édit.) pag. 67 nach Abulcazim, hist. d. l. conquête de l'Espagne par les Maures p 120; Bédarride a. a. O. p. 94; Grätz, Gesch. d. Juden V, 70; VI, 284, 286; Dr. M. Kayserling, die Juden in Navarra u. s. w. Berlin 1861, S. 19, 167; Catel, Mem. sur l'hist. de Languedoc I, 522; Emek Habacha, S. 112; Abr. Geiger, das Judenthum 2. Abth. S. 170; G. Waitz, deutsche Verfassungsgeschichte Bd. IV, (Kiel 1861) S. 291: Dr. Berliner, aus dem innern Leben der Juden im Mittelalter S. 45, ff.; Dr. Sulzbach, Renan und der Judaismus S. 31, ff.; Otto Stobbe, die Juden in Deutschland im Mittelatter, S. 177 f.; S. 276, Anm. 171.

17) Grätz, Gesch. d. J. IV, 252, 348; VI, 284, 285—287; Pertz, Monum. V, p. 192; Dr. M. Kayserling a. a. O., S. 59, S. 167; Bédarride a. a. O. Grätz, VII, I, pag. 337 u. s. w. Dasselbe gilt auch noch heute von den Juden da, wo sie ungehemmt von ihren christlichen Bedrückern sich entwickeln können z. B. in Salonichi (Hadschi Chalfa Rumeli und Bosna, a. d. Türkischen von J. von Hammer, Wien 1812, S. 78). Ich empfehle die in dieser und der vorigen Anmerkung mitgetheilten Nachweisungen, die noch lange keinen Anspruch darauf machen vollständig zu sein,

auch der Beachtung des Herrn X. Maßmann (»Express à Mülhouse« 4. Oct. 1877), der, wie mancher Andere, die Juden als Veranlassung benutzt um mit seiner gründlichen Unwissenheit vor dem Publikum Parade zu machen, doppelt bedauernswerth, da der Mann, wie ich höre, Bibliothekar in Colmar ist. Einer weiteren Antwort ist sein Wisch nicht werth. Uebrigens bleibt der Herr nur dem Charakter seines Landes getreu, denn der Elsaß hat sich durch alle Jahrhunderte als der roheste und bornirteste Pöbel den Juden gegenüber bewiesen. (vergl. Bédarride hist. des Juifs).

18) Ammian. Marcel. XXVII, 3; Cyprianus Epist. IV (opp. Oxon. 1682, p. 9); Euseb. H. E. VIII, 1; S. Hieronymi, Epist. 22, 52, 123, 125, 147 etc.; Salvianus Massil. (opp. ed. Ritterhus) p. 38 sqq. p. 186; Die Concilsbeschlüsse von Neo-Caesarea, Laodicea, Carthago, Nicea u. s. w. bis zum 15. Jahrhundert.

18*) Man vergleiche hierzu auch noch die vortreffliche Arbeit von Dr. M. Rosenstadt: „Die Völkerwanderung und ihre Folgen für die Juden Europa's, insbesondere Deutschlands im Jahresbericht der Samsonschule zu Wolfenbüttel für 1877/78.

19) 1. Corinth. VII, 12—14; Koran, deutsch von Ullmann, 5. Aufl. 5. Sure, S. 77.

20) Concil. Vanetic. A° 465, c. XII (Mansi T. VII, p. 954 f.; Concil Agathense A° 506 (Mansi T. VIII, p. 170) etc.

21) M. Fauriel, Hist. d. l. Poesie provençale T. III, (Paris 1846) p. 313—316.

22) Römerbrief XI besonders v. 18.

23) Gregor. Magn. Epist. Lib. I, ep. 10, 34, 35, 47; Lib. VII, ep. 5, 25; Lib. VIII, ep. 24; Lib. IX, ep. 6; Lib. XI, ep. 15; Lib. XIII, ep. 12.

24) Gregor M. Epist. II, 32; V. 8; II, 37, 39; III, 38; VII., 114.

25) Dio Cassius XXXVII, 17; Codex, Titul. d. Judaeis l. 16, 18; Pertz, Monum. Germ. I, p. 433; II, p. 23; VI, p. 704, 720.

26) Concil. Toledan. IV, A° 633, can. 60, 61; auch Jost, Gesch. d. Juden, Bd. I, S. 64 f.

27) Arth. Beugnot, Les Juifs d'Occident. (Paris 1824) p. 69.

28) d'Aguirre, Concil. hispanic. T. II, p. 752; Bédarride, h. d. Juifs p. 213—216; 218—219; 231; 237—238 u. s. w. Grätz, Gesch. d. J. VI, 246, ff.; Will. from Newsbury, Rar. Angl. IV, 7; Closener, Straßburger Chronik in Biblioth. der Nationalliteratur I, 101, ff.; A. J. Stumpf, Denkwürdigkeiten der deutschen, besonders der fränkischen Geschichte, 1862, S. 145—146; O. Stobbe, die Juden

in Deutschland, S. 189, ff. und eine Menge von Belegen in den Anmerkungen.

29) Bédarride a. a. O., S. 204, 285; Grätz, G. d. J., V, 63 u. s. w.

30) Joinville, hist. d. St. Louis p. 11.

31) Gregor Turon. VI, 17; Giesebrecht, Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit, Kap. 4, S. 329.

32) Agobard, de insolentia Iudaeorum in Opp. edid. Baluj T. 1, p. 64.

33) Beugnot, les Juifs d'Occident p. 65.

34) d'Aguirre, Concil. hispan. T. II, p. 752; Bédarride p. 213—6; 218—9; 231; 237—8 u. s. w. Grätz, Gesch. d. J. VI, 248 ff. Will. from Newsbury, Rar. Anglic. IV, 7; Baronius, Annal. ad a. 1348, No. XXXIII; u. s. w.

35) Gesetzeb. westgothischen Könige, Kap. IX, bei Bouquet, Rec. d. hist. d. France Tom. IV p. 439—60.

36) J. C. Ullrich, Sammlung jüdischer Geschichten in der Schweiz (1768), S. 378; Michelsen, Zeitschrift f. thüring. Geschichte IV. S. 322 f.: Lacomblett, Urkundenbuch f. d. Gesch. d. Niederrheins, Bd. III, No. 489.

37) Concil von Beziers und von Alby (A° 1246); Concil von Rovergue (A° 1236); Concil von Avignon (etwas später); Basnage, hist. des Juifs T. V.

38) J. S. d'Aguirre, Collect. maxima Concil. hispan. (edit. altera Rom 1753) p. 360; Bédarride p. 73, 131 ff.

39) Dr. Sulzbach, Rénan und der Judaismus, S. 35 ff.

40) Concil. Toled. An. 656 IX, can. 17; Gregorii Magni Epist. IX, 36; Agobard de insol. Iudaeor. in Maxima biblioth. veter. patrum. Lugduni 1677 T. XIV, p. 254; Vita Sti. Adalberti in Pertz, Momum. script. IV, p. 600.

41) Od. Raynald, Ann. ecclesiast. T. XIII ad ann. 1247 § 43—44; Fr. Daumer, Geheimnisse des christlichen Alterthums, Bd. 2, S. 255 ff.

42) Justini Apolog. II, No. 12; Aehnliches bei Tertullian Apolog. c. VII.

43) Als Beispiel: Baronius, Annal. ad ann. 1247, No. 84; Das wurde 1273 von Gregor X. erneuert und 1287 vom Rath in Frankfurt a./M. publicirt; Böhmer, Cod. diplom. Mönofrankf. Frankfurt 1836, p. 232, sq.

44) Siehe Raynald a. a. O.

45) Ja es ist sogar in vielen Fällen erwiesen, daß infame Pfaffen zu diesem Behufe Commödien aufgeführt haben, z. B. Gieseler, Kirchengesch. Thl. II. Abth. III, p. 314.

46) z. B. Herzog Albrecht von Oesterreich (Baronius annal. ad ann. 1348 n. XIX, sqq.)

47) Oefele, rerum boicar. script. L. 518, 655; Pertz, Monum. Germ. XI, p. 671, 683, 691; Wiener, Regesten zur Gesch. d. Juden in Deutschland, S. 50, No. 177.

48) Baronius, Ann. ad ann. 1348 n. XXXIII.

49) Emek habacha S. 50 nach Sam. Usque Consolaçam de Israel.

50) Matthieu Paris histoire p. 805; Dumoulin, traité de l'usure No. 66. Horat. Sermon. L. I, s. 1, v. 13—14.

51) Raumer, Gesch. der Hohenstaufen V, 244.

52) z. B. Hüllmann, das Städtewesen im Mittelalter, Bd. 2, S. 56 u. 62; Resolution der Hofkammer in Wien von 1612 bei G. Wolff, Gesch. d. Juden in Wien (Wien 1876) „Danach erscheind das wir offt den Juden in Khauff und verkhauff vill nützlicher als eben unsern Mitchristen genießen kann. Wie denn offen am Tage, daß unter den bürgerlichen Handelsleuten und Crämern eine solche überaus wucherliche große Schinderei eingerissen, daß hierdurch fast manniglich Hoch und niederen Standes von ihnen pravirt und beschwert wird"; Depping, hist. d. Juifs au moyen age p. 124 f.

53) Im Allgemeinen vergl. man hierzu Bédarride a. a. O. Grätz, Gesch. d. Juden, Bd. VI, S. 246 ff.

54) A. S. Stumpf, Denkwürdigkeiten der deutschen, besonders der fränkischen Geschichte. 1862, S. 145 f.

55) H. Rückert, Kulturgesch. des deutschen Volkes u. s. w., Bd. 2 (1854) Kap. 35, 38—40.

56) S. H. Jung de jure recipiendi Judaeos., cum generatim tum speciatim in terris Brunswico-Luneburgicis (Göttingen 1741, 4°) p. 11, ff.; v. Paulikowski, Hundert Bogen aus mehr als 500 alten und neuen Büchern über die Juden u. s. w. Freiburg i. Br. 1859. Dieser letztere ist vollständig ein bornirtes altes Waschweib.

57) Gniemer, Reichsstadt Regenburgische Chronik I—IV. Regensb. 1800—1824. S. 375. Note.

58) Vergl. Schleiden, Studien 2. Aufl. Zauberei und Geisterspuk, S. 347 ff.

59) Von Aretin, Gesch. d. J. in Baiern. (Landshut 1803), S. 38 f.

60) Grätz, Gesch. d. Juden V, 134 ff.

61) Wilken, Gesch. d. Kreuzzüge I, 96, Note 42; Grätz, VI, 58 f.; Emek Habacha, S. 8.

62) Bouquet, hist. d. France T. VIII, p. 237; Boisi, Diss. s. l. Juifs. T. II.

63) Bédarride p. 92.

64) Wilken, Gesch. der Kreuzzüge I, 295 f.; Michaud, Bibl. d. Croisades IV, 92; Grätz, VI, 98—117.

65) Bouquet, recueil etc. XIV 642; Du Chesne, script. Franc. IV, 460.

66) Grätz a. a. O. VI, 246 ff.

67) Rudolph de Diceto (in Twysdens hist. anglic. script. decem 647; William from Newsbury (rar. Angl.) IV, 1 und 10; Rudolph from Coggesdale bei Bou-quet recueil XVIII, 63.

68) Grätz a. a. O. VI, 258—62.

69) Petrus de Vineis epist. Friderici imperat. IV, No. 12.

70) Grätz VII, I, 268.

71) Grätz VII, I, 378; Otto Stobbe S. 187.

72) Gregor IX, epist. ad. omnes Princip. bei Mansi, Concilia T. XXIII p. 786; Raumer Gesch. d. Hohenstaufen IV, 36.

73) Petrus de Vineis epist. Friderici imper. IV, No. 12.

74) Grätz VII, I, S. 99 f.

75) Otto Stobbe S. 92, f.; S. 188; Hermann Gygas, Flores temporum ad Ann. 1349 p. 139; Grätz VII, I, 360—62; 364 f; 367; 369, 376.

76) Grätz, VII, I, S. 277 ff.

77) Kayserling, p. 36 und 141; Emek Habacha, S. 46.

78) Grätz, VII, I, S. 277 ff.

79) Emek Habacha, 51, 52, 54, 56, 62, 65 f.; Grätz, VII, I, S. 311; Kayserling, S. 97, 132, 167, 178.

80) Emek Habacha 68—73.

81) Bédarride, 334 und 567; Bullarium Tom. III, const. 19 (vom 2. Juli 1593).

82) Bédarride 336.

83) Boug, Recueil des Ordonnances de l'Alsace; Merlin, Repertoire de Jurisprudence, V° Juifs. Al. 1567; Donisart, Collection de jurisprudence, V° Juifs.

84) Ueber die neuere Geschichte der Juden in England seit Eduard I siehe James Picciotto, Sketches of Anglo-Jewish History. London 1877.

